Wiesbadener Tagblatt

Druck und Verlag:
L. Schellenberg'sche Hofbuchdruckerei, „Tagblatt-Haus".
Fernsprecher-Sammel-Nr. 59631. Drahtanschrift: Tagblatt Wiesbaden.
Postscheckkonto: Frankfurt a. M. Nr. 7405.

Wöchentlich 6 Ausgaben
mit einer täglichen Unterhaltungsbeilage.

Erscheinungszeit:
Werktäglich nachmittags.
Geschäftszeit: 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends, außer Sonn- u. Feiertags.
Berliner Büro: Berlin-Wilmersdorf.

Bezugspreise: Für eine Bezugszeit von 2 Wochen 94 Rpf., für einen Monat RM. 2.—, einschließlich Trägerlohn. Durch die Post bezogen RM. 2.35, zuzüglich 42 Rpf. Bestellgeld. Einzelnummern 10 Rpf. — Bezugsbestellungen nehmen an: der Verlag, die Ausgabestellen, die Träger und alle Postanstalten. — In Fällen höherer Gewalt oder Betriebsstörungen haben die Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung des Blattes oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Anzeigenpreise: Die Millimeter-Höhe der 22 Millimeter breiten Spalte im Anzeigenteil Grundpreis 7 Rpf., der 66 Millimeter breiten Spalte im Textteil 40 Rpf., somit laut Preisliste Nr. 5, Nachlaßstaffel B. — Für die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen wird keine Gewähr übernommen. — Schluß der Anzeigen-Annahme 9½ Uhr vormittags. Größere Anzeigen müssen spätestens einen Tag vor dem Erscheinungstage aufgegeben werden.

Nr. 194. Samstag/Sonntag, 21./22. August 1937. 85. Jahrgang.

Die Realität der Achse Berlin—Rom.

Mussolinis Bereitschaft zur Verständigung mit England.

Sizilien, das künftige Zentrum des Imperiums.

Kein Platz für den Bolschewismus im Mittelmeer.

as. Berlin, 21. Aug. (Drahtbericht unserer Berliner Abteilung). Die Rede des italienischen Regierungschefs nach dem Abschluß der großen italienischen Mittelmeermanöver bietet eine geeignete Grundlage, um den Konflikt aus der Welt zu schaffen, der sich seit etwa zwei Jahren zwischen dem italienischen Imperium und dem englischen Empire entwickelt hat. Die Antwort Mussolinis ist zustimmend zu dem kürzlich von englischer Seite angeregten Versuch der Verständigung ausgefallen, unter der Voraussetzung freilich, daß England die Grundlinien der italienischen Politik in vollem Umfang anerkennt. Zwei unerschütterliche Tatsachen hat der italienische Regierungschef hervorgehoben: die Unabänderlichkeit der italienischen Weltstellung, wie sie durch die Eroberung Abessiniens und den Ausbau der italienischen Protokolle im Mittelmeerraum geschaffen wurde und zweitens die „wirksame Solidarität", die Deutschland und Italien verbindet. An sich bedeutete das englische Angebot eine Verständigung ja soweit, daß man sich in London damit abfinden will, daß ein großes italienisches Reich in Ostafrika besteht. Aber es gab in Europa manche politischen Kreise die sich eine italienisch-englische Verständigung nur vorstellen konnten, wenn zugleich eine deutsch-italienische Entfremdung eintreten würde. Diesen Kreisen hat Mussolini jetzt eine sehr deutliche Antwort gegeben. Von Anfang an, seit der englische Ministerpräsident seinen Verständigungsbrief an Mussolini schrieb, ist in den italienischen Zeitungen betont worden, daß die Achse Berlin—Rom von der englisch-italienischen Verständigung nicht beeinträchtigt werden darf. Die Rede des italienischen Regierungschefs bringt dafür eine neue Bestätigung und er hat seinerseits auf eine Formulierung hingewiesen, die in gleichem Zusammenhang mit dem erwähnten grundsätzlichen Hinweis steht. Mussolini hat davon gesprochen, daß die Insel Sizilien künftig das Zentrum des Imperiums sein würde und damit tritt eine Verlagerung der italienischen Politik in Erscheinung, die auf lange Sicht hinaus von entscheidender Bedeutung sein wird. Auch damit ist ausgesprochen, daß Italien heute nicht mehr eine europäische Kontinentalmacht ist, sondern daß seine Ziele weiter reichen, daß neben die Seemacht England eine Seemacht Italien getreten ist, die die Insel Sizilien und weite Zonen des Mittelmeeres als Stationen innerhalb seines Machtbereiches, nicht als Grenzen dieses Machtbereiches betrachten. Wobei schließlich die Staaten, an die diese Rede in erster Linie gerichtet ist, auf die dritte Voraussetzung Mussolinis achten müssen, nämlich, daß Italien den Bolschewismus im Mittelmeer niemals dulden wird. Und diese dritte Voraussetzung, die von dem spanischen Problem ausgeht, wird einer der hauptsächlichsten englisch-italienischen Verhandlungspunkte sein. Eine wichtige Ergänzung der Mussolini-Rede nach der tatsächlichen Seite hin stellt übrigens eine letzte Londoner Meldung dar, wonach der britische Botschafter in Rom, Sir Eric Drummond, auf Urlaub in Schottland eingetroffen sei. Dem Vernehmen nach werde er während des Wochenendes den englischen Ministerpräsidenten in seinem Ferienquartier aufsuchen, um mit ihm über die bevorstehenden englisch-italienischen Verhandlungen, die Drummond nach seiner Rückkehr auf seinen römischen Posten Anfang September aufnehmen soll, zu beraten. Neville Chamberlain soll großen Wert darauf legen, den Botschafter persönlich über seine Auffassungen und Absichten in bezug auf das englisch-italienische Verhältnis zu unterrichten.

Das „Giornale d'Italia" zur Rede des Duce.

Rom, 21. Aug. Aus der gestrigen Rede Mussolinis in Palermo hebt „Giornale d'Italia" besonders den Friedensappell an alle Völker des Mittelmeeres und die Worte hervor, mit denen der italienische Regierungschef Sizilien zum geographischen Mittelpunkt des Imperiums erklärt hat.

Für die politische, wirtschaftliche und soziale Zusammenarbeit, die Italien anbiete, müßten allerdings drei Punkte festgelegt werden:

1. Internationale Annahme des italienischen Imperiums nicht nur als Tatsache, sondern auch als Rechtsnorm.

2. Die Annahme der Achse Rom — Berlin als Grundelement für die Verständigung und Zusammenarbeit der Völker Europas. Schon oft sei darauf hingewiesen worden, daß diese Achse keine Trennungswand zwischen Italien und den übrigen Ländern aufrichte. Im gleichen Augenblick, in dem Mussolini allen anderen Völkern guten Willens die Hand hinhalte, habe er mit seinen Worten in überzeugender Weise nochmals den Beweis für die Unantastbarkeit der italienisch-deutschen Verständigung gegeben.

3. Die Klarheit und Sicherheit im Mittelmeer, über dem endgültig alles verschwinden müsse, was mit den Methoden des Umsturzes die ruhige Arbeit so vieler europäischer Kulturnationen und die Freiheit eines Seeweges bedrohe, der den großen Weltreichen für ihre Kultur- und Friedensaufgabe offen stehe. Diese drei Bedingungen entsprächen zugleich den Grundsätzen der Würde, der Klarheit und des Verantwortungsbewußtseins der Politik Italiens.

Aber die Wahrheit breche durch. Das Einvernehmen, das zwischen Rom und London wiederhergestellt werde, werde von dem klaren Gefühl der neuen materiellen und geistigen Stärke Italiens bedingt werden, das für die Freunde wie für das Gleichgewichtssystem in Europa gleich wertvoll sei. Die besten und wirksamsten Verträge aber würden zwischen den Nationen abgeschlossen, die sich gegenseitig zu achten und auch zu fürchten wüßten. Solche Verträge kämen auf dem Boden der Vernunft und der Interessen zustande, und blieben nicht nur wertlose Sammlungsstücke.

Französische Stimmen zur Mussolini-Rede.

Paris, 21. Aug. (Funkmeldung). Der „Petit Parisien" beschränkt sich auf eine ganz kurze Stellungnahme zur Mussolini-Rede, in der zum Ausdruck kommt, daß die Versicherung des Duce, eine greifbare Friedenspolitik zu betreiben, überall mit Genugtuung aufgenommen werde, und den Wünschen aller Franzosen entspreche.

Der römische Sonderberichterstatter des „Matin" stellt fest, daß die Rede des Duce vom Anfang bis zum Ende von dem Wunsch zur Versöhnung beseelt gewesen sei. Dieser Wunsch ende mit einem klaren und allgemeinen Aufruf zum Frieden und nehme auf die militärische Stärke Italiens nur Bezug, um damit den Wert des Friedens und die Bedeutung des Wiederaufbauwerkes zu unterstreichen. Wenn Mussolini erklärt habe, daß zwischen Frankreich und Italien nichts bestehe, was zur Dramatisierung Anlaß geben könne, so sei das schon wert genug. Denn in Wirklichkeit sei eigentlich nichts eingetreten, was zur Verbesserung der Lage zwischen den beiden Ländern seit der Rede des Duce vom 1. November in Mailand beigetragen habe. Damals habe er noch erklärt, daß die Beziehungen mit Frankreich so lange kühl bleiben müssen, wie die französische Regierung in ihren Ansichten beharre. Obgleich seither keine Änderung eingetreten sei, habe sich Mussolini bemüht, sein Urteil durchzuhalten und alle Türen offen zu lassen. Das „Petit Journal" legt besonderen Nachdruck auf die Warnung, die Mussolini hinsichtlich einer Festsetzung des Bolschewismus am Mittelmeer erteilte. Es handele sich um eine Warnung an diejenigen, die große Kolonien besäßen, in denen die Sowjets ihre Propagandatätigkeit durchführten.

Das Volksfrontblatt „Oeuvre" versucht selbstverständlich die Bedeutung der Rede abzuschwächen. Das Blatt gibt allerdings zu, daß Mussolini eine realistische Sprache gesprochen habe, die der englischen Öffentlichkeit nicht mißfallen werde. Es sei ersichtlich, daß er bemüht gewesen sei, für die im September in Rom stattfindenden englisch-italienischen Besprechungen eine günstige Atmosphäre zu schaffen und gleichzeitig London für die kommenden Verhandlungen versöhnlich zu stimmen.

Der „Populaire" behauptet als einziges Blatt, daß die Ausführungen des Duce sowohl hinsichtlich der italienisch-englischen, als auch der italienisch-französischen Beziehungen anmaßend gewesen seien.

Deutschtum im Südosten.

Kz. Die europäischen Völker haben einen Grad des Eigenbewußtseins erlangt, der es unmöglich macht, innerhalb der Staatsgrenzen wohnende Minderheiten zu entnationalisieren und dem Staatsvolk einzugliedern. Eine Erkenntnis, die Reichsinnenminister Dr. Frick in seiner Rede auf der Haupttagung des Deutschen Auslandsinstitutes in Stuttgart aussprach und als den Leitgedanken der deutschen Minderheitenpolitik kennzeichnete. Die Staaten des nahen Ostens und Südostens, in denen starke deutsche Volksteile leben, sind leider noch nicht gewillt, dieser unumstößlichen Tatsache, trotzdem ihre Wahrheit ihnen täglich im eigenen Lande von neuem bewiesen wird, Rechnung zu tragen. Durch Gewaltanwendung drängen sie die Minderheiten zwangsläufig in eine negative Einstellung zu dem Staat, in dessen Grenzen sie wohnen, und rufen in den Stammvölkern eine Verbitterung hervor, die der Befriedung Europas entgegensteht.

Die Tschechoslowakei hat sich den traurigen Ruhm erworben, in der Unterdrückung der Minderheiten führend zu sein. Über die Methoden, die Prag dabei anwendet, bringt die im B. G. Teubner-Verlag, Leipzig-Berlin, erschienene Broschüre Rupert von Schumachers: „Siedlung und Machtpolitik des Auslandes" aufschlußreiche Mitteilungen, die die Ursachen für das abgrundtiefe Elend, in dem das Sudetendeutschtum heute lebt, aufdecken. Das von Schumacher gegebene Material überzeugt umsomehr, als es dem Verfasser bei der Aufgabe, die er sich gestellt hatte, gar nicht auf die Behandlung der Minderheitenfrage an sich ankommen konnte, sondern auf die Darstellung der siedlungspolitischen Maßnahmen, die von den verschiedenen Staaten zur Sicherung ihrer Grenze getroffen werden. Die Einsicht in die Notlage der deutschen Minderheit ergibt sich sozusagen am Rande, aus der Konsequenz der von Prag zur Grenzsicherung getroffenen Vorbehungen. Die Sicherung der Grenze gehört zweifellos zu den primitivsten Rechten eines jeden Landes. Sie muß in der Tschechoslowakei, bei der französisch-sowjetrussischen Hörigkeit Prags, eine aggressive Form Deutschland gegenüber annehmen. Darin liegt für einen Staat, dessen Bürger zu einem Drittel Volksdeutsche sind, ein Widersinn. Ein in seinem kulturellen Leben und in seiner wirtschaftlichen Betätigung freies Sudetendeutschtum wäre eine lebendige Brücke zwischen Deutschland und der Tschechoslowakei, und die beste Grenzsicherung, die Prag sich wünschen könnte. Die Tschechen gehen jedoch den umgekehrten Weg und benutzen als Hauptkampfmittel gegen die Sudetendeutschen, die im 12. Jahrhundert auf den Wunsch böhmischer Könige hin in ihren heutigen Heimatgebieten angesiedelt wurden, die sogenannte Bodenreform, die hinter ihrem sozialpolitisch klingenden Namen die nationalistischen, auf Enteignung der Minderheiten gerichteten Wünsche der Tschechen verbirgt. Das Bodenreformgesetz, das angeblich Boden für die Kleinbauern durch Auflösung des Großgrundbesitzes beschaffen soll, wird aber fast ausschließlich in den Grenzgebieten, wo es den Minderheitenbesitz trifft, durchgeführt. Der tschechische Abgeordnete Sladky hat den wahren Sinn des Gesetzes ganz eindeutig enthüllt, indem er ausführte: „Wir müssen daran gehen, daß die Bodenreform besonders in den Minderheitengebieten beschleunigt durchgeführt wird, weil dort nicht nur das soziale Interesse besteht, den kleinen Mann zu entproletarisieren, sondern auch das eminente Staatsinteresse, den Boden in den Grenzgebieten, in tschechoslowakische Hände zu bringen." Bis zum 31. Dezember 1931 waren, nach den Angaben Schumachers, 1 650 196 Hektar enteignet worden. Die deutsche Minderheit hatte dazu 520 000 Hektar (die Ungarn wurden

Das erste Echo in England.

„Eine vernünftige Forderung."

London, 21. Aug. (Funkmeldung.) Die Rede, die der italienische Regierungschef Mussolini in Palermo gehalten hat, findet in der englischen Presse außerordentlich große Beachtung. Sämtliche Blätter geben ausführliche Berichte, in denen besonders die Worte des Duce über die Beziehungen zwischen Italien und England hervorgehoben werden. Verschiedene Morgenblätter nehmen bereits in Leitartikeln zur Rede des Duce Stellung.

Der diplomatische Korrespondent des „Daily Telegraph" meint, wenn verhindert werden könne, daß weder auf seiten Englands noch auf seiten Italiens irgend welche bedrohlichen Absichten für die Interessen des anderen bestimmend würden, so könnten zwischen den beiden Ländern ohne große Schwierigkeiten Übereinstimmung erreicht werden. Das sei die Ansicht des britischen Ministerpräsidenten. In London habe man den Eindruck gehabt, daß auch die Rede Mussolinis diese Gedankengänge aufweise. Gleichzeitig begrüßte man die Erklärung, daß Italien den Wunsch hege, zur Aufrechterhaltung des Friedens beizutragen. Hinsichtlich des Hinweises aber, Italien werde nicht erlauben, daß der Bolschewismus sich im Mittelmeer festsetzt, äußert das Blatt, nach englischer Ansicht müsse eine solche Angelegenheit von jedem Lande für sich selbst entschieden werden. — Im Leitartikel erklärt das Blatt, in England müsse der ernste Ton des Duce begrüßt werden. Wenn erst einmal die allgemeine Atmosphäre der englisch-italienischen Beziehungen geglättet sei, könnten Einzelheiten in späteren Übereinkommen ausgearbeitet werden. Jetzt bestünden diese Aussichten für die Besprechungen, die im Herbst stattfinden würden. Allerdings setze die kategorische Erklärung des Duce über den Bolschewismus im Mittelmeer das Recht einer politischen Kontrolle im Mittelmeer voraus. Eine Forderung, der man englischerseits nicht zustimmen könne.

Die „Daily Mail" schreibt, es sei höchste Zeit, daß man in England das neue Italien verstehe. Gewisse englische Zeitungen hätten Gelegenheit, jetzt frühere Fehler wiedergutzumachen, und die Anständigkeit zu beweisen, um alles zurückzunehmen, was sie im Zusammenhang mit dem unbedeutenden Fehlschlag vor Madrid gegen Italien gesagt hätten. Ihre Kommentare dazu hätten sich als ebenso leeren Wahn herausgestellt wie die Greuelmärchen von Guernica. — Ein „Times"-Korrespondent und andere Zeugen hätten inzwischen festgestellt, daß die Zerstörung von Guernica von den bolschewistischen Horden durchgeführt worden war. „Daily Mail" fährt dann fort: Glücklicherweise habe Chamberlain selbst Hand an die außenpolitischen Angelegenheiten Englands gelegt, der jetzt daran arbeite, die freundschaftlichen Beziehungen zu Italien wiederherzustellen, die eigentlich niemals hätten unterbrochen werden dürfen. In Zusammenarbeit mit Italien könne England noch viel mehr für den Frieden tun.

Die „Morning Post" begrüßt die Rede Mussolinis, die den Dank und die Zustimmung jedes rechten Friedensfreundes in Europa verdiene. Abessinien liege als Hauptmißverständnis zwischen den beiden Ländern. Diese Dinge zu bereinigen, sei in den nächsten Wochen das Gebot der Stunde. Mussolini habe die ganze Angelegenheit für England um so leichter gemacht, als er nicht eine formale Anerkennung des Imperiums verlange, sondern lediglich die Anerkennung fordere, daß die frühere abessinische Regierung nicht mehr existiere. Das sei eine vernünftige Forderung, der man englischerseits stattgeben soll.

Der marxistische „Daily Herald" begnügt sich mit der kurzen Wiedergabe der Duce-Rede, während „New Chronicle" es sich nehmen läßt, die Rede Mussolinis einer mißtrauischen Kritik zu unterziehen.

noch härter betroffen) beizusteuern, die zu 96 Prozent in tschechischen Besitz übergingen. Das zeigt am besten, daß die bodenreformerische Siedlungsarbeit der Tschechen in erster Linie die Ausweitung des tschechischen Lebensraumes im Siedlungsgebiet der Minderheiten erstrebt. Zur Enteignung des Bodens trat die Verstaatlichung der Wälder, wobei es den Tschechen vor allem um die Vertreibung der fremdvölkischen Angestellten, bzw. Forstbeamten und deren Ersetzung durch Angehörige des Staatsvolkes ankam. In den deutschen Städten erreichte man eine gründliche völkische Umschichtung durch Entfernung von Minderheitsangehörigen aus der Verwaltung und durch die staatliche Begünstigung der tschechisch-nationalen Industrie. Dazu einige Beispiele: In Weipert sind trotz 99,3 Prozent deutscher Bevölkerung von 30 Postangestellten nur 5 Deutsche. Bei den Behörden in Eger waren 1918 156 Deutsche und 1 Tschecke tätig, 1930 71 Deutsche und 148 Tschechen. Der Anteil der Deutschen an der Eisenbahnerschaft ist von 57 Prozent auf 30 Prozent im Laufe der Jahre 1920 bis 1930 gefallen, obwohl die Gesamtzahl der Angestellten erhöht wurde. Die deutschen gewerblichen Betriebe werden bei Auftragserteilung übergangen. Sie können öffentliche Arbeiten erhalten, wenn sie sich verpflichten, tschechische Arbeiter einzustellen. Die Schließung deutscher Unternehmen wird durch Nichtberücksichtigung beim Außenhandel erreicht und durch Ausschließung von der Devisenzuteilung. Im Jahre 1934 sind von den im deutschen Gebiet ausgeschriebenen öffentlichen Arbeiten 332 an Tschechen und nur 64 an Deutsche vergeben worden. Die Schulneubauten in den deutschen Städten Reichenberg und Saaz, die Bachregulierung in dem zu 99,5 Prozent deutschen Städtchen Brandau wurden ausschließlich von tschechischen Handwerkern und Arbeitern ausgeführt. Die Folgen all dieser Maßnahmen sind offensichtlich. Es ist eine erhebliche Verstärkung des Tschechentums im deutschen Gebiet, und damit die von Prag erstrebte Grenzsicherung erreicht worden. Die Kosten hat das Sudetendeutschtum zu tragen. Vom Boden verdrängt, aus den Beamtenstellen herausgestoßen, von der Auftragserteilung ausgeschlossen, mußte es immer mehr verarmen und verelenden und zusehen, wie sich in dem seit vielen Generationen innegehabten Raum das Tschechentum von Tag zu Tag breiter macht.

Schumacher zeigt in seiner tiefschürfenden Arbeit, daß Polen ganz ähnliche Wege geht. Rumänien hat im deutschen Siebenbürgen auf andere Weise jedoch nicht weniger erfolgreich gearbeitet. Die Rumänen suchen die alten deutschen Städte mit einem Ring von Neusiedlungen zu umgürten und dadurch abzudrosseln. Auch hier wird die sogenannte Bodenreform, mehr auf städtische Verhältnisse zugeschnitten, als Waffe eingesetzt. Dem tragischen Schicksal des dortigen Deutschtums gibt der siebenbürgische Dichter Heinrich Zillich in seiner Novelle „Die Reinerdachmühle" ergreifenden Ausdruck. Zillich zeigt aber auch, wieviel Verständnis das Deutschtum den Bestrebungen seines Wirtsvolkes in allen nur irgendwie zu rechtfertigenden Maßnahmen entgegenbringt.

Das Deutschtum im Südosten hat im Laufe der Geschichte eine große europäische Aufgabe zu erfüllen gehabt. Es hat dem Eindringen Asiens Einhalt geboten. Sein Anteil an der Abschüttelung der türkischen Gewaltherrschaft wird von den einsichtigen Vertretern der slawischen Völker, die diesen Großraum bewohnen, nicht geleugnet werden können. Hans Hummel weist in seiner Schrift „Südosteuropa und das Erbe der Donaumonarchie", ebenfalls im Teubner-Verlag erschienen, nach, daß die Aufgabe des Deutschtums im Donauraum auch heute noch nicht erloschen ist. Wohl ging mit dem Zerfall der österreich-ungarischen Monarchie der geschlossene deutsche Einsatz im Südosten verloren. Die Aufgabe aber blieb bestehen, denn, so sagt Hummel am Ende seines Buches, das das Südostproblem in seiner Gesamtheit behandelt, — geschichtlich, völkisch, geopolitisch, wirtschaftlich, unter Einbeziehung dort wirksamer Bündnissysteme gesehen —, „die Deutschen sind keine Fremden im Südosten, sie sind dort heimisch, wohnen rings verstreut zwischen allen Völkern, von den Donautälern bis an die Küsten des Schwarzen Meeres. Seit 1000 Jahren gehren die Völker des Südostens von deutschem Kulturgut, haben sich ihr Leben, ihren Staat nach den Deutschen eingerichtet, ohne dabei ihre berechtigte Eigenständigkeit aufzugeben. Wenn die Deutschen im Südosten Vorkämpfer europäischer Kultur und Künder europäischer Lebensweisheit, auch stolz auf ihr Werk sind und seinen Ausbau durch die erwachenden Völker des Südostens mit Eifer verfolgen, so stellen sie doch aus ihrer Pionieretätigkeit keine Forderungen. Sie bescheiden sich mit den Wohnplätzen, die ihnen zwischen den Völkern von alters her zur Verfügung stehen, sie arbeiten mit am Aufbau der Staaten und an der Ausgestaltung südosteuropäischer Gerechtigkeit gegenüber Leib und Leben aller Staatsbürger. Sie sehen ihre Pflicht darin, als Sauerteig zu wirken, der einen schönen, großen und selbstbewußten Raum Europas zur Höhe treibt, und als Mahner für das gemeinsame Schicksal eines eng verknüpften Raumes die Einigkeit zu fordern. Viele Jahrhunderte vermochten dem Bewußtsein ihrer Herkunft nichts anzuhaben. Verdächtigungen und Verfolgungen durch kurzsichtige Tagespolitiker ihrer Wirtsstaaten entheben sie nicht ihrer Aufgabe der Einigung, die sie als einziges, zwischen allen Völkern des Südostens wohnendes, und damit alle verbindendes Volk allein erfüllen können. Der Südosten zwingt sie, und damit alle Deutschen, in das gleiche Schicksal."

Eine in diesen Tagen aus Belgrad zu uns gekommene Meldung, die über die 250-Jahrfeier der Ansiedlung deutscher Siedler in Jugoslawien im Dorfe Jarek in der Batschka berichtet, beweist, daß die Deutschen den Glauben an ihre Aufgabe nicht verloren haben. 6000 Vertreter aus allen deutschen Siedlungen in Jugoslawien nahmen an der Feier teil. In einer Ausstellung wurde ein Haus, wie es die einstigen deutschen Siedler bauten, mit völliger Inneneinrichtung, allen Urkunden und Gemeindesiegeln gezeigt. Eine Abordnung des Stammlandes Württemberg legte Erde aus der alten Heimat an dem eben enthüllten Ahnendenkmal nieder. Die Teilnahme eines Vertreters des jugoslawischen Königs, der den Deutschen seine Glückwünsche aussprach, und die freundliche Anteilnahme, die die jugoslawische Presse der Feier widmete, stärken den Glauben, daß die Zeit kommen wird, in dem die slawischen Wirtsvölker die Leistung des Deutschtums für ihre Wahlheimat anerkennen und würdigen werden. Die kürzliche Erklärung des ungarischen Innenministers bringt bereits eine dahingehende Besinnung zum Ausdruck. Dann werden die Auswirkungen eines bedauerlichen, wenn auch in der ersten Periode staatlicher Selbständigkeit bis zu einem gewissen Grad verständlichen Chauvinismus, die bei den Volksdeutschen ein so namenloses Elend heraufbeschworen haben, aufhören. Die natürlichen, auf geschichtlichen Tatsachen, räumlichen und wirtschaftspolitischen Verflechtungen beruhenden Bindungen haben gegenüber zeitbedingten, auf Mißtrauen basierenden Bündnissystemen den Vorrang. Die nur noch schwer zu verbergenden Risse im Bau der Kleinen Entente, das krampfhafte Bemühen Frankreichs, seine Verbündeten im Südostraum bei der Stange zu halten, beweisen uns das zur Genüge.

Italien wünscht eine konkrete Friedenspolitik.

Mussolinis große außenpolitische Rede.

Rom, 20. Aug. Als Abschluß seiner Sizilienreise hat Mussolini, mit stürmischem Beifall als Begründer des Imperiums begrüßt, in Palermo vor einer nach Hunderttausenden zählenden Menschenmenge seine angekündigte politische Rede gehalten, in deren erstem Teil er unter tosender Zustimmung erklärte, daß auf Sizilien niemals auch nur ein einziger fremder Soldat landen werde. Für Sizilien beginne jetzt eine der glücklichsten Epochen seiner 4000jährigen Geschichte, die mit der Gründung des zweiten Römischen Imperiums eng verbunden sei. Von jetzt an sollten die Energien des Staates mit größter Intensität für Sizilien eingesetzt werden, da es der geographische Mittelpunkt des Imperiums sei.

Den zweiten außenpolitischen Teil begann Mussolini mit der Erklärung: „Alle müssen sich jetzt überzeugen, daß das faschistische Italien eine konkrete Politik des Friedens durchführen will." Italien wolle seine Beziehungen zu allen Nationen, vor allem aber zu den Nachbarstaaten verbessern.

Es könne kein Zweifel darüber bestehen, daß dank der italienisch-jugoslawischen Verständigung vom März des Jahres die Beziehungen zu Jugoslawien sich gebessert hätten. Die Beziehungen zu Österreich und Ungarn seien unverändert auf die Protokolle von Rom abgestellt. Sie hätten sich besonders auf der Höhe der wirtschaftlichen Krise als höchst wirksam erwiesen. Die Beziehungen Italiens zur Schweiz seien mehr als freundschaftlich. Was Frankreich anbelangt, erklärte der Duce, das als letztes Land an der territorialen Grenze Italiens noch zu erwähnen ist, so kommen wir, wenn wir mit ruhigem Kopf und klarem Verstand das Gesamtbild unserer Beziehungen prüfen, zu dem Schluß, daß diese Beziehungen nicht die Materie für ein Drama abgeben. Diese Beziehungen wären sicher besser, wenn man in Frankreich in einigen ziemlich maßgebenden Kreisen nicht abgöttisch auf die Genfer Idole eingestellt wäre und wenn es in Frankreich nicht auch jene anderen Strömungen geben würde, die seit 15 Jahren mit einer Hartnäckigkeit, die einer besseren Sache wert wäre, von Tag zu Tag auf den Sturz des faschistischen Regimes warten.

Von den Landgrenzen zu den See- und kolonialen Grenzen übergehend, fuhr Mussolini fort, treffen wir mit Großbritannien zusammen. Ich sage: Wir treffen zusammen; und ich bitte jene, die im Begriff stehen, meine Rede zu übersetzen oder zu verdrehen, die gebührende Unterscheidung zwischen Begegnung und Zusammenstoß zu machen. Wenn ich mir die beiden letzten Jahre unserer Beziehungen mit London überlege, so komme ich zu dem Schluß, daß im Grunde genommen ein großer Mangel an Verständnis vorliegt.

Die englische öffentliche Meinung ist hängen geblieben an dem alten Begriff des pittoresken Italien, den ich hasse. Man kennt noch nicht dieses junge sehr starke und entschlossene Italien. Mit der Vereinbarung vom Januar war eine Klärung der Lage eingetreten. Dann kamen neue bedauerliche Episoden, an die zu erinnern nutzlos wäre.

Heute muß der Horizont geklärt werden. In Anbetracht der Gemeinsamkeit der Kolonialgrenzen glaube ich, daß man zu einer dauernden und endgültigen Aussöhnung zwischen dem Weg und dem Leben kommen kann. So ist Italien bereit, seine Mitarbeit zu allen Problemen zu geben, die die europäische Politik angehen. Man muß jedoch einige Realitäten in Rechnung stellen. Die erste dieser Realitäten ist das Imperium.

Man hat gesagt, daß wir eine Anerkennung von seiten des Völkerbundes wünschen: Das ist falsch. Wir bitten die Standesbeamten von Genf nicht darum, die Geburt zu registrieren. Wir glauben jedoch, daß der Augenblick gekommen ist, um einen Todesfall zu registrieren. Seit 16 Monaten liegt ein Toter da; wenn ihr ihn nicht aus Gründen politischer Ernsthaftigkeit begraben wollt, so begrabt ihn doch einfach aus Gründen der höheren Hygiene. Wenngleich wir nicht übermäßiger Milde gegenüber Genf verdächtig werden können, so sagen wir doch, daß es überflüssig ist, zu den zahllosen Spaltungen, die jenen Organismus befallen haben, eine weitere Spaltung zwischen denen eintreten zu lassen, die das Römische Imperium anerkannt haben und jenen, die es nicht anerkannt haben.

Eine weitere Realität, die in Rechnung gestellt werden muß, erklärte der Duce, ist das, was man heute gemeinhin die Achse Berlin—Rom nennt. Man kommt nicht nach Rom, indem man Berlin ignoriert oder gegen Berlin ist, und man kommt nicht nach Berlin, indem man Rom ignoriert oder gegen Rom ist. Zwischen den beiden Regimen besteht eine wirksame Solidarität. Ihr versteht, wenn ich sage, daß eine wirksame Solidarität vorhanden ist. Und wenn ich sage wirksam, so versteht ihr, was ich damit sagen will.

Ich habe in der kategorischsten Weise erklärt, daß wir im Mittelmeer den Bolschewismus oder irgendetwas ähnliches nicht dulden werden. Wann wird im Mittelmeer diese Störung beseitigt werden, diese Störung, die den Krieg heraufbeschwört?

Ich möchte meine Rede mit einem Friedensappell an alle Länder abschließen, an alle Länder, deren Küsten von diesem Meer bespült werden, wo drei Kontinente ihre Kultur zusammenkommen ließen. Wir hoffen, daß dieser Appell Gehör finde. Wenn dem nicht so wäre, so sind wir vollkommen ruhig, da das faschistische Italien derartige geistige und materielle Kräfte besitzt, daß es jedem Schicksal entgegentreten und es meistern kann.

Auf halbem Wege zwischen Reinosa und Santander.

Gute Fortschritte trotz ungünstiger Witterung.

Salamanca, 21. Aug. Der nationale Heeresbericht vom Freitag lautet:

Front von Santander: Trotz des schlechten Wetters und der Notwendigkeit, die vom Gegner zerstörten Landstraßen und Brücken wieder instandzusetzen, wurde der Vormarsch unserer Truppen Freitag fortgesetzt. Nach der Einnahme von Cilda in den Spätabendstunden vom Donnerstag wurde am Freitag auf den Höhen von Cotoral, Gusparra, Punkt 831 und 812, Meluce und im Ort Vega des Pas der Widerstand des Gegner gebrochen und diese Stellungen und Ortschaften eingenommen. Zur Stunde der Berichterstattung sind unsere Truppenabteilungen am Kilometer 353 auf der von Madrid über Burgos nach Santander führenden Landstraße angekommen. Die Orte Alceda und Ontaneda würden umzingelt und 300 Gefangen gemacht.

Front von Asturien und Leon: Heute sind 46 Milizen ins nationale Lager übergegangen.

Front von Vizcaya: Nichts Neues.

Front von Aragon: Der Feind hat Donnerstag und Freitag Angriffe auf den Monte Calvario und die Sierra Alcubie versucht und wurde mit großen Verlusten zurückgeschlagen.

Front von Teruel: Unsere Truppen haben im Abschnitt von Albarracin die wichtige Stellung Rincon del Molinero durch eine glänzende militärische Operation eingenommen. Der Gegner hatte über 1000 Mann Verluste. In der Stellung ließ er über 600 Gefallene zurück. Es wurde eine große Menge Kriegsmaterial erbeutet.

Südarmee: Leichtes Feuer an der Granada-Front.

Die Kämpfe bei Schanghai.

Kleinkrieg im Scheine kilometerlanger Brände.

Schanghai, 20. Aug. (Ostasiendienst des DNB.) Im Scheine zahlreicher kilometerlanger Großfeuer, die Schanghais Osthimmel rot färben, leiteten die Japaner am Freitagabend eine große Säuberungsaktion gegen zahlreiche kleinere chinesische Abteilungen ein, die gegen die Japaner einen Kleinkrieg eröffnet hatten. Die Japaner meldeten nach mehrstündigem Kampfe, daß das Häuserviertel längs des Wangpu-Flusses gesäubert und die verkehrswichtige Yangtsepu-Straße wieder sicher sei.

Die Japaner landeten am Freitag an der Yangtsemündung zahlreiche Verstärkungen, die auf fünf großen Transportschiffen angekommen waren. Die Verstärkungen griffen sofort in die Straßenkämpfe ein und säuberten mehrere Bezirke von den eingedrungenen chinesischen Truppen.

Die Transportschiffe übernahmen nach der Ausschiffung der Truppen Flüchtlinge und liefen sofort wieder aus.

Auch die Aktionen der beiderseitigen Luftflotten wurden am Freitag fortgesetzt. Die japanischen Kriegsschiffe auf dem Wangpu-Fluß griffen ebenfalls in die Kampfhandlungen ein.

Das Nachrichtenbüro Domei meldet ernste Gefechte der Vorhut der Truppen der chinesischen Zentralregierung mit japanischen Abteilungen 50 Kilometer südlich von Peiping, an der Bahnlinie Peiping—Nankau. Die Gefechte deuten auf bevorstehende größere Feindseligkeiten im Bezirk Peiping—Tientsin hin.

Flakgranate unbekannter Herkunft explodierte auf USA.-Kreuzer.

New York, 20. Aug. Die Blätter veröffentlichen unter ganzseitigen Überschriften eine Meldung aus Schanghai, derzufolge eine Flakgranate unbekannter Herkunft auf dem Deck des Kreuzers „Augusta", dem Flaggschiff des amerikanischen Geschwaders vor Schanghai, explodiert ist. Ein Matrose wurde getötet, achtzehn Matrosen wurden verwundet.

Präsident Roosevelt erklärte in der Pressekonferenz am Freitag, er überlasse dem amerikanischen Geschwaderkommandanten, Admiral Parnell, sowie den leitenden USA.-Beamten in Schanghai die Entscheidung, welche Schritte sie in Verbindung mit dem Zwischenfall auf dem Kreuzer „Augusta" für ratsam hielten. In Marinekreisen nimmt man an, Admiral Parnell werde sowohl bei den chinesischen, als auch bei den japanischen Befehlshabern Protest einlegen.

Scharfe Kritik der „Times" an Japan.

London, 20. Aug. Die „Times" befaßt sich in einem Leitartikel mit den Kämpfen in Schanghai und meint, daß die Lage der Japaner strategische gesehen ziemlich schwierig sei. Für Japan handele es sich darum, möglichst schnell Verstärkungen zu bekommen. Die „Times" meint dann weiter, trotz der Bombenabwürfe sei die Internationale Niederlassung noch nicht in der eigentlichen Gefahrenzone. Die Lage würde aber für die Behörden der Niederlassung sehr heikel werden, wenn die militärischen Operationen weiter in das Gebiet der Niederlassung hineingetragen würden.

Die „Times" behauptet in ihren weiteren Ausführungen, daß Japan an der Entwicklung des Konfliktes sowie an der Bedrohung der Sicherheit der japanischen Staatsangehörigen in China selbst die Schuld trage. Japan habe sich damit die Sympathien der ganzen Welt verscherzt. Die „Times" geht in ihren Ausfällen gegen Japan sogar noch weiter, indem sie erklärt, daß Japan unter einem unzulänglichen Vorwand in China in den Krieg gezogen sei. Das Vorgehen der japanischen Truppen habe, wie das englische Blatt meint, das Eigentum der neutralen Mächte gefährdet, wodurch bereits schwere finanzielle und materielle Verluste für die neutralen Mächte entstanden seien. Jetzt sei es Zeit für Japan, einzusehen, daß die freie Hand, die es im Fernen Osten wünsche, unter keinen Umständen dazu Berechtigung gäbe, die rechtmäßigen Rechte Großbritanniens zu zerstören.

Hauptschriftleiter: Fritz Günther.
Stellvertreter des Hauptschriftleiters: Karl Heinz Kunz.
Verantwortlich für Politik, Kulturpolitik und Kunst: Fritz Günther; für den politischen Nachrichtendienst: Karl Heinz Kunz; für unpolitische Beiträge und Vermischtes: Dr. Heinrich Reichert (in Urlaub), Stellvertreter: Karl Heinz Kunz; für Stadtnachrichten, Wirtschaft, Handel und Gewerbe: Willi Pempel; für Umgebung, Provinzialnachrichten und den Sportteil: Heinz Lenhardt; für den Bildendienst: die betr. Ressortleiter;
für den Anzeigenteil: Otto Kaiser (in Urlaub), Stellvertreter: Julius Ott, Sämtlich in Wiesbaden.
Preisliste Nr. 3. — Durchschnitts-Auflage Juli 1937: 21 098, Sonntags allein: 22 290
Druck und Verlag des Wiesbadener Tagblattes
L. Schellenberg'sche Hofbuchdruckerei, Wiesbaden, Langgasse 21, „Tagblatt-Haus".
Geschäftsleitung:
Dr. phil. Gustav Schellenberg und Verlagsdirektor Heinrich Habel.

Zwei Jahre Waffendienst.

Durch Gesetz vom 24. August 1936 befahl der Führer die zweijährige Dienstzeit in der Wehrmacht.

NSK. Wehrdienst ist Ehrendienst am deutschen Volk. Dieser Grundsatz kennzeichnet in klassischer militärischer Kürze das Wesen nationalsozialistischen Soldatentums. Er steht am Anfang des Gesetzes, das nach 16 Jahren militärischer Entmachtung mit der Einführung der Allgemeinen Wehrpflicht am 16. März 1935 unserem Volke die Wehrfreiheit wiedergab. Dieser Entschluß des Führers, geboren aus der Kraftfülle eines geeinten Reiches, im ganzen Lande mit der herzlichen Begeisterung einer soldatischen Nation aufgenommen und durchgeführt mit dem unerhörten Schwung einer geschulten Organisation, deren Kunst die schnelle, planmäßige und umsichtige Erfüllung eines solchen Befehls ist, löschte die entehrendste der papierenen Bestimmungen des Versailler Diktats. Der denkwürdige 30. Januar 1933 gab einem Volk, der 16. März 1935 gab dem Reich die Freiheit zurück.

In folgerichtiger Entwicklung wurde der Kreislauf unseres militärischen Aufbaues anderthalb Jahre später mit der am 24. August 1936 erfolgten Einführung der zweijährigen Dienstzeit geschlossen.

Erst damit waren Stetigkeit und Gediegenheit der Ausbildung in einer Gemeinschaft verbürgt, deren Tun in allen Erscheinungsformen, vom Einzelmarsch bis zum Sturzflug, und in allen Dingen, vom Sohlennagel bis zum Panzerwagen, genauste, noch im Schlaf gekonnte Beherrschung von Waffe und Werkzeug, also wachsame Gewissenhaftigkeit bis ins letzte erfordert.

Zweijährige Dienstzeit, sie heißt mit dem Blick nach außen, Schutz, nicht Drohung. Wiederholt hatte der Führer in seinen Reden an die Welt versichert, daß Deutschland mit der Wiederherstellung seiner Wehrhoheit nicht im entferntesten den Gedanken eines Angriffskrieges gegen irgendeinen anderen Staat verbinde. Das deutsche Volk, geführt von Männern, die den Krieg nicht wollen, weil sie ihn aus eigenem Erleben zur Genüge kennen, war in jeder Stunde zu einer Rüstungsbeschränkung bereit, wenn nur die anderen sich ihr ebenfalls und in gleichem Maße unterzogen hätten. Aber niemand in der Welt dachte daran. Das in 14 Jahren deutscher Knechtschaft entwickelte Wettrüsten wurde fortgesetzt. Wohin wir auch blicken, überall starrt die Welt in Waffen. Tanks oder Tinte, — es ist also trotz der vollbeschäftigten Genfer Alteninduſtrie eine müßige Frage, zu wem die Völker mehr Zutrauen haben. Seinen zwangsmäßig vernachlässigten Rüstungsstand dem der anderen anzugleichen, war damit für Deutschland das Gebot der Stunde. Vor allem im Hinblick auf die unaufhörlichen Eroberungsgelüste der bolschewistischen Gewaltherrscher, deren Ziele die Weltrevolution und damit die Auflösung jeder Ordnung sind, jene ewigen Störenfriede aller friedlichen Entwicklung, deren 13-Millionen-Kriegsarmee für keine andere Aufgabe gedrillt wird, als die, aus der Welt ein einziges Valencia zu machen. Aber wie der rote Überfall auf die „Deutschland" mit der Vergeltungsmaßnahme gegen Almeria seine harte, schnelle Sühne fand, so wird erst recht das ganze Deutschland sich zu wehren wissen, wenn ein Feind seine Grenzen bedrohen sollte. Schutz von Volk und Heimat, das ist die Aufgabe der deutschen Wehrmacht, und jedes harte Tagewerk unserer Waffenträger, ob in Heer, Kriegsmarine oder Luftwaffe, dient diesem Schutz. Sei gerüstet, wenn du den Frieden willst; diese Weisheit kannte man schon vor drei Jahrtausenden.

Der Sinn deutschen und damit nationalsozialistisch geformten Soldatentums erschöpft sich jedoch nicht etwa in der bloßen Ableistung der Dienstzeit, im schematischen Wechselspiel von Befehlen und Gehorchen, sondern erst in der Erfüllung des ethischen Gesetzes, das unserer Bewegung die Stoßkraft verlieh: aus einer Revolution der Geister und Herzen den neuen nationalsozialistischen Menschen als einen der Gesamtheit dienenden, opferbereiten Kämpfer zu erwecken. Kampf und Opfer, dieses Gesetz, nach dem die Partei angetreten ist, es erneuert sich ständig in den Söhnen des Volkes, die, befristet oder als Lebensberuf, der Dienst zur Fahne ruft. Dienen muß jeder junge Deutsche, der ein Kerl und tauglich ist, uneingeschränkt, ohne Vergünstigungeen durch Geburt und Stand. So will es der Führer als der Oberste Befehlshaber der Wehrmacht, dessen „Äußeres und Inneres als Soldat nahezu sechs Jahre lang geschliffen worden war", wie er selber von sich bekennt. Die Armee etwa als eine angenehme Versorgungsanstalt für die Söhne aus Kreisen von Rang und Reichtum ansehen zu wollen, diese Denkungsart mag im Klassenstaat liberalistischer Prägung ihre Geltung gehabt haben. In der Wehrmacht des Dritten Reiches, die nicht Militärs, sondern Soldaten erzieht, kommt es auf Charakter und Leistung an. Denn allein auf dieser Grundlage von Leistung, Charakter und selbstverständlicher Disziplin kann sich von Mann zu Mann, ebenso wie zwischen Offizier und Mann jenes wahrhafte Kameradschaftsverhältnis entwickeln, das noch über die Dauer der Dienstzeit hinaus anhält. Damit wird die Wehrmacht, als eine mit jeder neuen dienstpflichtigen Jugend auch ständig sich erneuernde Tatgemeinschaft zu der unvergleichlichen Erziehungsschule des deutschen Volkes, als die sie im Wehrgesetz verankert ist.

Kein schönteres und männlicheres Tun gibt es, als Soldat zu sein, der waffenfähigen Mannschaft anzugehören, in innigster Berührung mit allem Ursprünglichen, was Erde, Luft und Wasser ihn zu meistern lehren, Kamerad unter Kameraden. Denn Soldat zu sein, ist immer und ewig eine Frage der inneren Haltung gewesen. Äußerlichkeiten verblassen. So ist Führer, wer Vorbild ist, mehr kann, mehr leistet. Alles soldatische Denken ist einfach, unverbildet, klar, natürlich. Es heißt nicht: Hoffentlich gelingt es uns, die Höhe zu nehmen, sondern: Die Höhe wird genommen! Und sie wird es. In einer Welt der Tatsachen hat das Fragwürdige keinen Platz. Hier wird nicht um wenn und aber gefeilscht, sondern es wird gehandelt. Einer befiehlt, er trägt dafür die unbedingte, unerläßliche Verantwortung, die anderen gehorchen. Unser politisches Führerprinzip ist bestes, ewiges Soldatentum, erwachsen aus der unvergleichlichen Haltung und dem Erlebnis der grauen Front, die vier Jahre blutete, hungerte, aber hielt. Ihre Leistung verpflichtet alle, die nach ihnen sind. Und ihr Erbe ist in guten Händen.

Mit stolzer Freude hört jeder deutsche Mann und jede deutsche Frau, die Altersklasse der Pimpfe nicht zu vergessen, den Marschtritt der grauen Kolonnen unserer jungen Wehrmacht, sieht sie in den Kasernen und bei den Übungen im Gelände, der Anblick einer Reihe Kriegsschiffe oder eines Geschwaders der Luftwaffe weckt überall Begeisterung. Denn sie verkörpern in ihrer zweckvollen Geschlossenheit sichtbar die Wehrkraft eines Volkes. Und Kraft verbürgt Ruhe und Sicherheit.

In der Verteidigung kennt man den militärischen Begriff der HKL (Hauptkampflinie). Die Teile unserer Wehrmacht, Heer, Kriegsmarine, Luftwaffe — symbolisch ist der gleiche Dreiklang HKL — geben die Gewähr, daß im sicheren Schutze ihrer Verteidigung unser Volk ruhig seiner friedlichen Arbeit nachgehen kann. Dieses Bewußtsein ist das nachhaltigste Erlebnis für jeden, der als Waffenträger der Nation seine Dienstzeit soldatisch erfüllt.

Zum 50. Geburtstag des Reichsfinanzministers.

Der Reichsminister der Finanzen, Graf Schwerin von Krosigk, feiert am 22. August d. J. seinen 50. Geburtstag. — Graf Schwerin von Krosigk im Kreise seiner Familie. (Weltbild, Zander-K.)

Die Kunstpreise der Stadt Berlin verliehen.

Im „Weißen Saal" des Berliner Schlosses fand ein Empfang von geladenen Gästen statt. Oberbürgermeister und Stadtpräsident Dr. Lippert gab hierbei erstmalig die Träger des Musikpreises der Reichshauptstadt 1937 bekannt. Die Preisträger von links nach rechts: Fritz Laur, Herbert Scholz vom Fehse-Quartett, Maria Neuß, die Münchener Pianistin Rosl Schmidt, Peter Herbert Lehmann vom Fehse-Quartett und Günther Baum. (Hoffmann, Zander-K.)

Herbstmanöver in Bulgarien.

Einladungen an den deutschen und italienischen Generalstab.

Sofia, 20. Aug. Der bulgarische Kriegsminister General Lukoff gab am Freitag den Vertretern der Presse Erklärungen über die diesjährigen bulgarischen Herbstmanöver ab, die in der Zeit vom 26. September bis 3. Oktober in Ostbulgarien stattfinden. Zu den Übungen, die die größten bulgarischen Manöver der Nachkriegszeit sind, werden drei Reservejahrgänge des Bezirks Schumen unter die Fahnen gerufen.

Einladungen ergingen an den deutschen und den italienischen Generalstab, die beide durch Abordnungen vertreten sein werden.

Ein verträumtes Jagdschloß.

Jeder Wiesbadener kennt das Jagdschloß Platte. Tausende suchen dort oben an heißen Sommertagen Erquickung. Aber nur wenige nehmen sich die Zeit, das Innere des Schlosses zu besuchen, dessen in klassischem Stil erbautes Treppenhaus mit zahlreichen Hirschgeweihen, lauter fürstlichen Jagdtrophäen, geschmückt ist.

Die Platte ist aber nicht der einzige Zeuge alter Jagdleidenschaft in Deutschland. Wenn man in Darmstadt mit der Elektrischen Nr. 7 vom Schloß abfährt, so wird man bald von tiefer Waldeinsamkeit umgeben. Unterholz verstrickt sich zu undurchdringlicher Wildnis. Durch die Kronen der Bäume rauscht der Wind und flüstert von vergangenen Zeiten, von Jagd- und Liebesabenteuern. Beim Oberwaldhaus zweigt ein romantischer Weg ab und führt an einem Märchenteich vorbei, auf dessen stiller Fläche hundert Wasserrosen ihre weißen Blüten öffnen. Dann taucht zwischen den Buchenkronen ein Giebel auf. Das Dickicht lichtet sich, und wir stehen in dem blumengeschmückten Hof des Jagdschlosses Kranichstein, auf dessen Dach ein Kranich seine langen Flügel zum Himmel reckt.

Dieses Schloß ist recht eigentlich die Schöpfung des gewaltigen Nimrods des 18. Jahrhunderts, Landgraf Ludwig VIII., obwohl es schon vor seinem Regierungsantritt begonnen worden war. Es birgt in seinem Inneren die größte Geweihsammlung der Welt.

Ludwig ist erst mit 48 Jahren zur Regierung gelangt und wurde bis dahin von seinem Vater Ernst Ludwig wie ein unmündiges Kind behandelt. Minister Moser berichtet, daß der Erbprinz den morgendlichen Andachten des Vaters beiwohnen mußte, und als dieser, ein Mann von 71 Jahren, mit lauter Stimme betete: „Ach Herr, laß mich nicht dahinfahren in der Hälfte meiner Jahre", flüsterte der Prinz erschrocken einem Freunde zu: „Ach Herr, ich muß noch 71 Jahre auf mein Erbe warten." Nach den Briefen der Herzogin von Orleans, unserer prächtigen Liselotte von der Pfalz, soll Ludwig vor und nach seiner Eheschließung ein sehr „debauchierter" Herr gewesen sein. Eine wahrhaft tiefe Neigung empfand er nur für die Kaiserin Maria Theresia, die er geheiratet haben würde, wenn er als Bewerber um die deutsche Kaiserkrone hätte auftreten können. Ein schönes Bild der Kaiserin in ihrem ganzen Gottesgnadenpunkt wird im Schlosse aufbewahrt.

Über 800 Hirschgeweihe haben Seine Durchlaucht erbeutet. Die wunderlichsten Abnormitäten befinden sich darunter, auch sieht man zwei Hirsche, die im wilden Kampfe verendeten, nachdem sich ihre prächtigen Geweihe unlöslich verbunden hatten. Die gemütlichen kleinen Zimmer sind meist im Geschmack des Rokoko ausgestattet, mit allerlei Porzellan, mit kunstvollen Uhren, mit seidenbezogenen Stühlen und Ruhebetten. Sehr interessant sind die zahlreichen Gemälde. Eines von ihnen zeigt den Galawagen, der von sehr prachtvollen Hirschen gezogen wurde. Wenn der Landgraf mit diesem sonderbaren Gespann durch die Gassen von Darmstadt fuhr, durfte sich niemand von den Bürgern zeigen. Katzen und Hunde mußten vorher abgefangen werden, damit das edle Wild nicht scheute. Im Treppenhaus sieht man einen besonders prächtigen Sechzehnender dem Eingang gegenüber auf die Wand gemalt. Bei einer Hetzjagd flüchtete das Tier hierher, wo es der Landgraf erlegte. Für den derben Humor des alten Herrn ist es bezeichnend, daß er sogen. Saudukaten auf besonders dicke, von ihm abgeschossene Wildschweine prägen ließ, ferner Dukaten mit einem Hirschgeweih und der Umschrift: „Hörnerträger, viele Schwäger." Goethe hat dem hochbetagten Fürsten gelegentlich einer Zusammenkunft am Rhein in Dichtung und Wahrheit ein Denkmal gesetzt. Merkwürdig war das Ende Ludwigs. Er saß in der Loge seines Hoftheaters und wohnte, 77 Jahre alt, einer Opernaufführung bei. In dem Augenblick als einer der Darsteller die Worte zu singen hatte: Gott, sei meiner Seele gnädig! fiel der Landgraf vom Sessel und war tot. W. W.

„Der Lästertisch im Kurhaus."

Zu dem Aufsatz von Karl Hergert in der letzten Samstag/Sonntag-Ausgabe des „Wiesbadener Tagblatts" werden wir mit Recht darauf aufmerksam gemacht, daß einer der sangesfreudigsten Wiesbadener Liederdichter damaliger Zeit zum Preise des Rheines und des Weines bei der Aufzählung der Mitglieder der Tischrunde des „Lästertisches" vergessen wurde. Es ist dies der nach einem Menschenalter ersprießlicher Tätigkeit für Wiesbaden und die Entwicklung seines Kurlebens im Jahre 1910 verstorbene Wiesbadener Kurinspektor Ferdinand Mäurer, der schon mit dem Kurdirektor Ferdinand Heyl und dann mit Herrn von Ebmeyer zusammenarbeitete und der spiritus rector aller geselligen Veranstaltungen im Kurhause vor der Jahrhundertwende war. Auch er stand in enger Beziehung zu den Komponisten Ferdinand Möhring und Franz Abt, die mehrere seiner aus besonderem Anlaß oder zu festlicher Gelegenheit geschriebenen Gedichte vertonten, wie den „Rheingauer Gruß" (komponiert als Preischor von Ferd. Möhring), das von Rhythmus beschwingte „Tanzet den Reigen" (komponiert von Franz Abt) u. a. m. Ein sehr reichhaltiges Bändchen seiner gesammelten Lieder erschien bereits im Jahr 1893 unter dem Titel „Hoch der Rhein". Aus allen spricht die Begeisterung für die Schönheit der engeren Heimat. Das Bändchen schließt mit den Versen:

„Ich habe viel' Lieder gelesen
Im Buche der Natur,
Sie standen im Walde geschrieben,
Sie blühten auf prangender Flur,
Ich las sie im Golde des Weines,
Ich las sie auf blühender Wang',
Nun hab' ich sie niedergeschrieben,
Nun haben für jeden sie Klang!"

Tagung des Reichsrechtsamtes der NSDAP. in München.

Eine Rede des Reichsministers Dr. Frank.

München, 20. Aug. Der Reichsleiter des Reichsrechtsamtes der NSDAP. Reichsminister Dr. Hans Frank hat sämtliche Rechtsstellen der Partei, der Gliederungen und angeschlossenen Verbände zu einer Tagung nach München zusammengerufen. Die Arbeitstagung, die getragen ist von der Erkenntnis der Notwendigkeit einer einheitlichen Rechtsarbeit der Bewegung, begann am Freitagvormittag im Münchener Rathaussaal. Nachdem die Tagung durch die einleitenden Worte des Reichsleiters Dr. Frank eröffnet war, begann die Reihe der Vorträge. Zuerst sprach Reichsleiter Walter Buch, der oberste Parteirichter, über die Gerichtsbarkeit der NSDAP. Dann ergriff der Leiter des Reichsrechtsamtes Reichsminister Dr. Hans Frank das Wort zu einer längeren Rede. Alle Rechtsstellen der Partei, ihrer Gliederungen und angeschlossenen Verbände haben sich, sagte er, heute zur Gemeinschaftsarbeit am nationalsozialistischen Recht versammelt. Wir müssen uns dabei darüber im klaren sein, daß unsere Aufgabe eine unendlich schwierige Arbeit ohne jedes geschichtliche Vorbild ist. Was sich heute auf dem Gebiet des Rechtslebens unseres Volkes ereignet, ist die geschichtliche Auseinandersetzung zweier Rechtssysteme.

Das alte Recht stellte in den Mittelpunkt die Sicherheit eines über dem Volk sitzenden Staatsbaues. Für diese Rechtsauffassung standen im Mittelpunkt die Interessen des Staates, seine Macht, seine Verfassung, seine formale Ordnung. Wir haben in den Zeiten vor der Machtergreifung die Gefahren gesehen, die in einer Rechtsauffassung liegen, die nicht im Volke wurzelt und nicht mit dem Volke fühlt. Wir lehnen daher alle formalen Bedingungen justizmäßigen Rechtsdenkens der alten Schule ab. Nicht die Garantierung eines formal ausgefügelten Paragraphensatzes ist die Aufgabe unseres Rechtsdienstes, sondern die Sicherung der lebensrechtlichen Notwendigkeiten unseres Volkes auf dem ewigen unzerstörbaren Untergrunde der völkischen Substanzwerte Rasse, Boden, Arbeit, Ehre und Wehrgeist.

Es ist für uns eine Genugtuung, daß wir auf all diesen Gebieten durch unsere Gesetzgebung in den vergangenen vier Jahren ein Fundament unserer völkischen Gemeinschaftsordnung legen konnten. Wir haben dabei den völkischen Urwerten jenen starken Schutz geschaffen, der dem Fundament unseres Volkslebens allein schon aus dem Trieb der Selbsterhaltung zugebilligt werden muß.

Wir müssen dabei zur Überwindung des fachlichen Spezialistentums der Juristerei und zu einer volkstümlichen, aber doch geschulten Betreuung des Rechtslebens in Deutschland gelangen. Wir fühlen uns nicht als Vertreter des früheren Juristentumes, sondern wir sind als Rechtswahrer die Repräsentanten der Rechtsnotwendigkeiten unseres Reiches und unserer Bewegung.

Mit aller Schärfe wenden wir uns gegen jene verleumderischen Behauptungen des Auslandes, daß es in Deutschland keine unabhängigen Richter gebe, weil sie ihre Entscheidungen treffen unter der Macht des Einflusses der Bewegung.

Dem halten wir entgegen: Die Freiheit des einzelnen ist auf Grund der nationalsozialistischen Rechtsordnung sichergestellt, und noch nie war ein Richter freier und unabhängiger als der Richter im nationalsozialistischen Deutschland. Wir können uns allerdings nicht vorstellen, daß Entscheidungen getroffen werden, die gegen den Geist der Bewegung verstoßen; denn der Nationalsozialismus ist nun einmal die große weltanschauliche Form unseres völkischen Lebens.

Der Nachmittag war ausgefüllt mit fünf Vorträgen von Amtsleiter Berkenkamp, Generalarbeitsführer Busse, Amtsleiter Dr. Hellwig, Hauptstellenleiter Balarin.

Am Samstagvormittag wird die Tagung fortgesetzt.

Lösung der sozialen Frage vom Betrieb aus.

Die Kreisobmännertagung auf Burg Vogelsang.

Burg Vogelsang, 20. Aug. Hauptdienstleiter Schmeer sprach auf der Ordensburg Vogelsang vor 800 Kreisobmännern der DAF. über Entwicklung und Aufgabengebiete der Deutschen Arbeitsfront. Mehr denn je habe sich heute die von der Partei geführte und in die Partei gegliederte Organisation der DAF. als richtig erwiesen. Da die Menschenführung der Primat der Partei allein ist, müsse die Bewegung verlangen, daß jede Organisation, die Menschen führt, nur von Nationalsozialisten geleitet wird. Im nationalsozialistischen Staat seien der Wirtschaft und der Sozialpolitik grundsätzliche Aufgaben gestellt, denn Sozialpolitik und Wirtschaft seien zwei Dinge, die nicht getrennt werden könnten. Während es die Aufgabe der Wirtschaft sei, zu produzieren, sei es die der Sozialpolitik, über die Verteilung der Produktion zu wachen. Aufgabe der Deutschen Arbeitsfront aber sei es, das Programm der Partei auf dem Sondergebiet der Sozialpolitik zu verwirklichen. So wie Dr. Ley es von Anfang an festgestellt habe, könne die Lösung der sozialen Fragen nur vom Betrieb aus kommen; aus dieser Einheit heraus aber habe die DAF. immer die Betriebsgemeinschaften in den Vordergrund gestellt.

Die Bedeutung der französischen Luftmanöver.

Paris, 20. Aug. General Féquant, der Chef des Generalstabes des Luftheeres, unter dessen Oberbefehl die im Gebiet von Toulouse durchgeführten französischen Luftmanöver stehen, äußerte sich Pressevertretern gegenüber über die gegenwärtigen Manöver. Sie gäben Gelegenheit, die Methoden der modernen Luftwaffe, die Ausdauer der Mannschaften und die Bewährung des besonders für die Luftarmee vorgesehenen Materials zu prüfen. Im Ernstfalle müsse die französische Luftwaffe in bester Form sein. Der Erfolg einer Staffel hänge von den funktechnischen Einrichtungen ab. Die Konstrukteure entwickelten zwar außerordentlich schnelle und starke Motoren, aber nicht minder wichtig sei es, daß die Wissenschaft ihren Beitrag auf dem Gebiete der Elektrizität leiste und damit die schnelle Übertragung von Befehlen und Nachrichten ermögliche.

Französische Artillerie schießt mit falschen Visieren.

Granaten auf ein lothringisches Dorf.

Paris, 21. Aug. (Funkmeldung). Die Bevölkerung der kleinen lothringischen Ortschaft Altweiler wurde am Freitag von einem panikartigen Schrecken befallen, als plötzlich ein ganzer Hagel von Granaten auf das Dorf niederging. Wie sich später herausstellte, ging dieser Beschuß von den Befestigungen der Maginot-Linie aus, und war auf eine falsche Einstellung der Artillerie zurückzuführen. Glücklicherweise wurde blind geschossen. Nichtsdestoweniger haben zahlreiche Gebäude der Ortschaft stark gelitten. Insbesondere die Kirche wurde in Mitleidenschaft gezogen. Erst nachdem der Bürgermeister von Altweiler sich telephonisch mit den Militärbehörden in Verbindung gesetzt hatte, wurde die Beschießung eingestellt.

Am Scherenfernrohr.

Nur ein kunsthistorischer Irrtum?

Es ist noch nicht lange her, da berichteten wir von einer geschichtlichen Fälschung der Polen, die den deutschen Astronomen Nikolaus Coppernicus ihrem Volkstum zuschreiben wollten. Jetzt hören wir aus Prag, daß dort eine Kunstausstellung eröffnet wurde unter dem Titel „Alte Kunst in der Slowakei". Betrachtet man die Gemälde und Plastiken genau, so wird man erstaunt sein, denn es handelt sich um Werke deutscher Meister des 15. und 16. Jahrhunderts. Wirft man dann einen Blick in den Ausstellungskatalog, so findet man hier die Bezeichnung von 2000 Werken der slowakischen Kunst. Dieser „kunsthistorische Irrtum" dürfte doch wohl zu groß sein. Die Ausstellungsleiter haben die Anleihe beim deutschen Kunstschaffen zu offensichtlich gemacht. Als es im 15. und 16. Jahrhundert in Deutschland schon große Kunstwerke gab, leisteten die Tschechen und Slowaken noch nichts nennenswertes. Der eindrucksvollste Teil der Ausstellung, die Plastik des Mittelalters, wird nur von Deutschen bestritten. Gotische Plastik und Malerei herrschen vor, besonders im späten 15. und im beginnenden 16. Jahrhundert, als die wirtschaftliche Blüte in der Zips und Mittelslowakei begann. Wenn auch die meisten dieser deutschen Städte heute slowakisch geworden sind, so sind die Kunstwerke doch deutsch, und sie werden es bleiben, trotz aller Tschechisierungsversuche. In den Zipser Bergstädten wirkten damals die Schüler der weltbekannten Werkstätte des Meisters Paulus, der wiederum aus der Krakauer Werkstatt des Nürnberger Künstlers Veit Stoß hervorging. Dieses zeugt davon, wie binnendeutsches Kunstschaffen bis in die fernsten deutschen Bergdörfer der Slowakei getragen wurde.

Wenn man nichts Eigenes aufzuweisen hat, muß man Fremdes nehmen und es als Eigentum bezeichnen. Nach diesem Grundsatz ist die Ausstellung in Prag geschaffen worden, die auf derselben Linie liegt, wie die politischen Vergewaltigungen des deutschen Volkstums in der Tschechoslowakei. Man spricht in Prag den Minderheitengruppen jedes Verdienst um den Staat ab, und schickt die Gelehrten umher, nach eigenen Kulturdenkmälern zu suchen. So haben die „Prager Kunsthistoriker" jahrhundertealte „Denkmäler" ausgegraben, die sie jetzt als tschechoslowakische Kunst vorstellten. Aber der Deutsche ist nun einmal gründlich und erkannte sofort die Werke der Meister Paulus und Veit Stoß wieder. Es wird auch in Zukunft für die Tschechen schwierig sein, „alte Nationalkultur" zu finden, wo sich doch die Deutschen ihr Volksgut nicht nehmen lassen wollen.

Arzttum ist Dienst am Volk.

Internationaler Kongreß für ärztliche Fortbildung.

Ansprache des Reichsärzteführers Dr. Wagner

Berlin, 21. Aug. Auf dem 3. Internationalen Kongreß für ärztliche Fortbildung konnte dessen Präsident Dr. Blome die Vertreter von 33 Staaten begrüßen. Er wies darauf hin, daß der erste internationale Kongreß 1909 in Budapest und der zweite 1913 in London stattgefunden habe. Dann sei die große Pause mit schmerzlichen Erinnerungen aller Völker eingetreten. Doch jetzt sei es ein erfreuliches Zeichen, daß dieser Zustand überwunden sei.

Reichsärzteführer Dr. Wagner, der sodann das Wort ergriff, führte u. a. aus:

Der Nationalsozialismus hat aus der Geschichte gelernt, daß Staaten, Völker und Kulturen niemals zugrunde gegangen sind infolge irgendwelcher kriegerischen oder wirtschaftlichen Katastrophen, sondern immer erst dann, wenn ihr völkischer Lebenswillen geschwunden war. Es waren immer drei Ursachen, die zum Niedergang führten: 1. Der Rückgang der Bevölkerungszahl, 2. die falsche Lenkung der Auslesevorgänge, 3. die Vermischung mit artfremdem Blute. Der nationalsozialistische Staat hat aus dieser Erkenntnis heraus mit der ihm eigenen Energie entsprechende gesetzliche und sonstige Maßnahmen getroffen. Wenn man so oft im Ausland Äußerungen hören kann über die angebliche Überwertung des Nordischen in unserem Volke, so möchte ich dazu sagen, daß der nordische Gedanke für unser Volk nichts Trennendes, sondern etwas Verbindendes ist, denn jeder von uns Deutschen, dessen Ahnen seit Jahrhunderten oder Jahrtausenden in Deutschland leben ist an diesem nordischen Erbgut mit beteiligt. Der deutsche Arzt ist an der Durchführung der Rassengesetzgebung ebenso wie z. B. auch an dem Gesetz zur Verhütung erbkranken Nachwuchses maßgebend beteiligt. Die Hauptaufgaben der deutschen Ärzteschaft liegen aber auf dem großen Gebiete der positiven Maßnahmen der Bevölkerungspolitik.

Unsere besondere Fürsorge gilt dabei natürlich der deutschen Jugend. Jeder deutsche Mensch soll in Zukunft einen Gesundheitspaß bekommen, in dem alles für den Arzt Wichtige und Wissenswerte verzeichnet ist. Der deutsche Arzt soll aber auch in seinem ganzen ärztlichen Denken und Handeln naturnaher werden. Er soll nicht nur einzig und allein auf das Dogma seines auf der Hochschule erworbenen schulmedizinischen Wissens schwören, er soll sich auch mit den Methoden der Naturheilkunde, der Homöopathie und der Volksmedizin beschäftigen und diese Methoden beherrschen. Wir Nationalsozialisten kennen kein Dogma der Wirtschaft, ebensowenig eines der Wissenschaft, wir kennen nur ein Dogma: das Wohl des deutschen Volkes. Wir werden die Methoden prüfen und das Gute und Nützliche in unseren Heilschatz einbauen, gleichgültig ob es von einem hochgelehrten Universitätsprofessor oder einem Kräuterweiblein kommt. Wir denken dabei aber garnicht daran, auf unsere wissenschaftlichen Erkenntnisse zu verzichten. Der deutsche Arzt soll Volksführer sein! Deutsches Arzttum ist kein Gewerbe mehr, sondern eine durch das Gesetz geregelte öffentliche Aufgabe. Die Reichsärztekammer regelt in Selbstverantwortung und Selbstverwaltung unter Aufsicht des dafür zuständigen Reichsministeriums des Innern alle Belange deutschen Arzttums. Die ärztliche Fortbildung ist nicht mehr in das Belieben des einzelnen Arztes gestellt, sondern gehört zu den Pflichten eines jeden Arztes im neuen Deutschland. Sie werden ja gerade über diesen Punkt im Laufe des Kongresses noch weiteres hören.

Heute nach 4½ Jahren nationalsozialistischer Gesundheitspolitik kann ich mit Stolz bekennen, daß ein immer größerer Teil der deutschen Ärzteschaft sich freudigen Herzens zu den neuen Grundsätzen nationalsozialistischen Arzttums bekennt und freudig an all den großen den deutschen Ärzten gestellten Aufgaben mitarbeitet, in dem Bewußtsein: Arzttum ist Dienst am deutschen Volk!

Aus Kunst und Leben.

* **Sinfonischer Abend im Kurhaus.** Im sinfonischen Abendkonzert am Freitag spielte Anton Hoigt das Cellokonzert C-Dur von Eugen d'Albert. Der Kreis der Cellokonzerte ist recht eng, und d'Alberts Konzert ist eins der wenigen, die sich seit dem Cellokonzert von Dvorak haben durchsetzen können. Diesen Vorzug verdankt es, abgesehen vom Opern- und Virtuosenruhm seines Schöpfers, wohl in erster Linie der Stimmungshaftigkeit seiner lyrischen Teile, weniger den gelegentlichen Kraftausbrüchen und auch nicht den technischen Bravourstellen. Der künstlerische Schwerpunkt des ohne Unterbrechung verlaufenden Werkes liegt dort, wo äußerlich am wenigsten geschieht, am wenigsten Farbe aufgetragen ist: im Übergang vom ersten zum zweiten Satz und an dessen Ausklang. Es sei Hoigt besonders gedankt, daß er an derartigen Stellen nicht mit der Fülle und Schönheit seiner Cellokantilene pruntke, sondern sie im Sinne des Werkes so zart als möglich ausspann und gerade auf diese Weise das zu wahren vermochte, was man „die große Linie" nennt. Seine im übrigen hier bereits früher gerühmte Leistung erntete dankbare Anerkennung des stattlichen Hörerkreises. — Vogt begann den Abend mit Mozarts Don-Juan-Ouvertüre, der er die reizvolle Suite „Kinderspiele" von Bizet und, nach dem d'Albert-Konzert, Tschaikowskys „Romeo und Julie" und eine aus beliebten Nummern von Strauß' „Rosenkavalier" zusammengestellte und für kleinere Besetzung uminstrumentierte Suite folgen ließ. Die Qualität der Wiedergabe, die durch einheitlichere Bläserstimmung noch gewonnen hätte, wurde vom Publikum mit lebhaftem Beifall quittiert.

Dr. Wolfgang Stephan.

* **Sinfonie-Konzerte im Deutschen Theater.** Bei den vier Sinfoniekonzerten, die das Deutsche Theater Wiesbaden in der nächsten Spielzeit unter Leitung von Generalmusikdirektor Fischer veranstaltet, werden als Solisten zu hören sein: Kammersänger Walther Ludwig (Tenor), Professor Eduard Erdmann (Klavier), Professor Enrico Mainardi (Cello) und die Geigerin Cecilia Hansen. Das Programm weist außer einem reinen Beethoven-Abend, der 5. Dvorak-Sinfonie „Aus der neuen Welt", der 3. Bruckner-Sinfonie und dem „Don Juan" von Richard Strauß noch Werke auf, die teilweise Erstaufführungen für Wiesbaden bedeuten, so eine unbekannte, erst kürzlich aufgefundene Haydn-Sinfonie, „Jeux d'enfants" von Bizet, das erst kürzlich aufgeführte Werk Strawinskys „Jeu de cartes" und Mussorgskis „Nacht auf dem kahlen Berge".

* **Ein Schauspiel von Friedrich Sebrecht.** Das Deutsche Theater Wiesbaden nahm das Schauspiel „Heinrich und Friedrich" von Friedrich Sebrecht zur Uraufführung an. Das Drama, in dessen Mittelpunkt Heinrich der Löwe und Barbarossa stehen, wird als Buch im Verlag Valentin Höfling, München, erscheinen. Frühere Dramen Friedrich Sebrechts, des Oberspielleiters des Deutschen Theaters in Wiesbaden, wurden vor Jahren an einer Reihe Bühnen wie Weimar, Frankfurt a. M., Leipzig, Gera, Stuttgart, Karlsruhe, Mannheim, Bremen, Essen u. a. erfolgreich gespielt. Bereits im Jahre 1918 wurde von Friedrich Sebrecht, der damals noch Theaterkritiker in Leipzig war und später Oberspielleiter am Nationaltheater in Weimar wurde, in Wiesbaden, am damaligen Hoftheater, die Tragödie „Saul" aufgeführt.

* **Junge Musiker werden gefördert.** Nach Verständigung mit dem Präsidenten der Reichsmusikkammer, Generalmusikdirektor Dr. Raabe, hat der Vorsitzende des Deutschen Gemeindetages, Reichsleiter Karl Fiehler, der Oberbürgermeister der Hauptstadt der Bewegung, an die preußischen Provinzen und die größeren deutschen Städte eine Reihe von Empfehlungen gerichtet, die sich auf eine sorgfältige Auslese und eine tatkräftige Förderung der begabtesten Muster des Nachwuchses beziehen. Der Deutsche Gemeindetag hat die Stadtverwaltungen gebeten in besonderen Fällen überdurchschnittlicher Begabung Stipendien an Musikstudenten zu verleihen. Die besten jungen Künstler sollen nach Beendigung ihrer Studien in „Konzerten junger Künstler" vorgestellt werden, die nach dem Vorbild der Berliner Konzerte junger Künstler voraussichtlich in mehr als zwanzig Städten eingerichtet werden. Die jungen Künstler, die sich hier als die Besten erwiesen haben, werden in den „Stunden der Musik", die ebenso auf Grund der Berliner Erfahrungen in drei weiteren Städten begründet werden, von hervorragenden deutschen Künstlern vorgestellt. Schließlich hat der Deutsche Gemeindetag die Provinzen und Städte gebeten, diejenigen Künstler, die sich in den „Konzerten junger Künstler" und in den „Stunden der Musik" als die Besten des Jahrganges erwiesen haben, durch Verleihung landschaftlicher und städtischer Musikpreise auszuzeichnen und für ihre Konzerte zu verpflichten. Nach wie vor werden junge Künstler auch außerhalb dieser Auslese einrichtung ihren Weg machen. Aber Reichsmusikkammer und Deutscher Gemeindetag erhoffen von diesen Maßnahmen eine größere Gewißheit objektiver Auslese und stärkere Möglichkeit tatkräftiger Förderung. Die deutschen Städte von jeher Hauptträger deutscher Kultur, werden sich bemühen, auch auf dem Gebiet der Pflege des Nachwuchses im Konzertwesen Vorbildliches zu leisten.

* **Ibsens Enkel als Peer Gynt.** Henrik Ibsens Enkel Tancred, früherer Fliegeroffizier und Schriftsteller, arbeitet bekanntlich zur Zeit an einem Naturfilm über die Walfischfänger. Man wußte allgemein, daß Tancred Ibsen Filmregisseur bleiben wollte. Jetzt überrascht die Nachricht, daß er nach Beendigung dieses Films einer Aufforderung Hollywoods folgen wird, um dort in einer neuen Verfilmung des „Peer Gynt" die Titelrolle zu übernehmen.

* **Die Gründung der neuen Kunstakademie in Belgrad.** Dieser Tage wurden die ersten ordentlichen Professoren für die neu errichtete Musikakademie und Kunstakademie in Belgrad ernannt. Diese Professoren, die den Rang von Hochschulprofessoren erhielten, haben die Organisation der beiden neuen Akademien durchzuführen. Die schon seit einiger Zeit bestehende Musikakademie und die Kunstakademie in Zagreb sollen mit den neu errichteten Akademien in Belgrad im Rang gleichgestellt werden.

Wiesbadener Nachrichten.

Spiegel der Weltkurstadt.

Treue Kurgäste. Wer einmal in Wiesbaden geweilt hat, dessen Weg wird ihn immer mal wieder zurück in die Weltkurstadt bringen. Als seltenes Zeichen der Treue und Anhänglichkeit an unsere schöne Bäderstadt muß aber in besonderem Maße gewürdigt werden, wenn Kurgäste Jahr für Jahr bei uns Tage der Erholung verbringen. Das ist der Fall bei dem Ehepaar Weingutsbesitzer Justizrat Middeldorf und Frau aus Carden an der Mosel, das seit 50 Jahren Wiesbaden besucht und auch in diesem Jahre wieder im Hotel „Kaiserhof" Wohnung genommen hat. Wir nehmen an, daß Herr und Frau Middeldorf sich im Jahre 1887, bei ihrem ersten Wiesbadener Besuch, auf der Hochzeitsreise befanden, denn sie haben bei ihrem jetzigen Aufenthalt ihre goldene Hochzeit feiern können, wozu wir diesen treuen Kurgästen noch unsere herzlichsten Glückwünsche aussprechen. Hoffentlich werden sie noch recht oft Gelegenheit haben, in Wiesbaden als Gast zu weilen.

✦

Werbung für die Herbstwochen. Die Reichspost fügt ihrem Entwertungsstempel einen Aufdruck bei, der das Wiesbadener Werbezeichen und die Worte: Wiesbadens Herbstwochen Blumen, Kunst und Wein 17. Sept. bis 10. Okt. trägt. Hoffentlich werden durch diese Werbung recht viele Postempfänger im Reich und im Ausland angeregt, unsere Stadt in den Herbstwochen zu besuchen.

✦

Uralte Heilkraft. Jetzt bei Eintritt der kühlen Jahreszeit wollen wir uns daran erinnern, daß wir in einer Bäderstadt mit heilbringenden Quellen wohnen. Gar viele lassen noch diese wertvollen Heilmittel unbeachtet, trotzdem sie doch so nahe zur Hand sind. Für viele Erkrankungen sind sie mit großem Erfolg anwendbar. Besonders bei rheumatischen Schmerzen verspüren wir alsbald die segensreiche Wirkung des Kochbrunnenbades und froh müssen wir schätzen und anerkennen die uralte Heilkraft unserer Wiesbadener Wasser. Auch die Trinkkuren sollte man bei Bedarf fleißig benutzen und somit zur Stärkung und Erhaltung der Gesundheit beitragen.

✦

Die Anlagen am Bahnhof. An der Kaiserstraße wurde der Gehweg längs der Herbert- und Reisingerbrunnen-Anlage in einen schönen Zustand versetzt. Er wurde ein großes Stück verbreitert und mit gelbem Sand belegt. An den Rand der Rasenfläche, mit dem einzigartigen Blick auf die Anlagen, sind einige hübsche Steinbänke aufgestellt worden. Die Anlagen sind zu einem beliebten Aufenthaltsort für Gäste und Einheimische geworden.

Können Sie Pakete packen?

Früher hat mal jemand meine Kunst, Pakete zu packen, bewundert. „Kein Wunder", habe ich gesagt, „wo ich doch jahrelang Packer in einem großen Geschäft war . . ." Der andere hat's geglaubt, obwohl es Schwindel war. Immerhin — auf meine Kunst, Pakete zu packen, bin ich immer äußerst stolz gewesen. Vom kleinen, geradezu koketten Päckchen, das man an einer zierlichen Bindfadenschleife am Finger tragen kann, bis zum schweren, zahllose Male verschnürten „Brocken" kann mir im fachmännischen Packen keiner was vormachen.

Aber die andern! Soll ich mich, als Fachmann sozusagen, nicht darüber schwach ärgern, was man manchmal für unsachgemäß gepackte Pakete und Päckchen bekommt? Und das gerade in heutiger Zeit, wo das Packen nicht nur eine Kunst, sondern eine Wissenschaft geworden ist. Dieser Tage kam so ein ausgesprochen blödsinniges Paket bei mir an. Es war in Packpapier gepackt und viele Male verschnürt. Als sparsamer Mensch habe ich zunächst mit einer langjährigen Übung die vielen Knoten gelöst und die Schnüre zu weiterem Gebrauch schön zusammengerollt (meine Bindfadensammlung ist auch ein gewisser Stolz von mir!) Dann kam also ein dicker Bogen schönes, braunes Packpapier. Er war noch wie neu. Der reicht noch Generationen, dachte ich mir. Unter dem Packpapier war das Paket in zwei Bogen Zeitungspapier geschlagen, und endlich kam ein ganz dicker, handfester Karton zum Vorschein.

Warum ich mich nun trotz dieser fabelhaften Verpackung geärgert habe? Eben gerade über die viele Verpackung! Der Inhalt des Pakets war nämlich weder besonders wertvoll noch besonders empfindlich. Der Karton allein hätte reichlich genügt! Kreuzweise einen Bindfaden darum, tüchtig verknotet — fertig war der Lack! Alles andere, vor allem den großen Bogen Packpapier, hätte man sparen können! Wenn ich selber diese Sendung fortgeschickt hätte, so hätte ich den Kram überhaupt nur in zwei Bogen Zeitungspapier und einen anderen festen Bogen darum gewickelt und zugeschnürt — da hätten wir nicht einmal den Karton gebraucht!

Wozu die viele Verschwendung? Können wir uns eigentlich garnicht leisten. Und geradeso muß ich mich immer über die Leute ärgern, die sich im Geschäft, in der Drogerie, in der Apotheke, im Konfitürenladen jede kleinste Kleinigkeit noch einmal einpacken lassen! Da gibts zum Beispiel Pillenschachteln, die stecken noch in einem Papptarton, und in diesem Karton befindet sich noch meistens ein Haufen Werbematerial, den sich die wenigsten Leute ansehen. Aber nicht genug damit — kauft man solche Schachteln, dann muß auch dieser kleine Papptarton noch einmal in Papier gewickelt werden — weshalb? Hätten wir nicht eigentlich genug an der Blechschachtel, in der noch immer ein kleiner Werbezettel drinliegen könnte?

Und das alles nur, damit sich zu Hause die Papierkörbe füllen . . .

„Pfunde" gibts nicht mehr.

Wir müssen in Kilogramm und Gramm denken.

Der Mensch ist ein Gewohnheitstier: ein altes Sprichwort. Und tatsächlich spüren wir es alle so'n bißchen am eigenen Leibe, daß es nicht leicht ist, Altgewohntes aufzugeben und sich auf Neuheiten umzustellen. Da ist kürzlich bestimmt worden, daß als Gewichtseinheiten nur noch Kilogramm und Gramm zu gelten haben. Das alte, uns liebgewordene Pfund ist damit verschwunden. Na, gut, vergessen wir es. Nicht leichter als das, haben wir uns gesagt. Aber das nächste Mal haben wir doch wieder ein Pfund Birnen verlangt. Wir haben sie selbstverständlich ohne Beanstandung bekommen. Aber dann ist uns doch selbst unser Fehler aufgefallen, als wir an dem Korb, der die köstlichen Früchte enthielt, das Schild sahen „500 gr 45 Pfg.". Der Kaufmann hatte die Bestimmungen beachtet, das war recht so, denn die Auszeichnung der Waren in der alten „Pfund"-Art ist strafbar, wie das Exempel beweist, das die Industrie- und Handelskammer der Niederlausitz in Kottbus statuiert hat, die einen Einzelhändler wegen „fortgesetzter Pfundauszeichnung statt der vorschriftsmäßigen Warenauszeichnung in Gramm" in Strafe genommen hat.

Der Einzelhändler muß also darauf achten, daß seine Ware richtig ausgezeichnet ist und wir anderen, vor allem unsere verehrten Hausfrauen, wollen bemüht sein, uns an die neue Gewichtseinteilung zu gewöhnen. Wenn wir wissen, daß 125 Gramm früher ein ¼ Pfund waren, so wollen wir in Zukunft 62,5 Gramm Fleischwurst anstelle des bisherigen „Achtels" verlangen. Mit einiger Übung werden wir auch das gelernt haben, unsere Vorfahren haben ja auch Bezeichnungen in ihrem Maß- und Gewichtssystem gehabt, die für uns heute nur noch historischen Wert besitzen, wie zum Beispiel: Elle und Lot. p.

Das Wetter.

Zunächst noch unbeständig.

Wie erwartet, hat die Berichtszeit zunächst nicht nur stärkere Abkühlung, sondern auch den ersehnten Regen gebracht. Vom vorigen Freitag an bis zum Dienstag traten wiederholt Niederschläge auf, die in unserem Gebiet recht gleichmäßig verteilt waren und deren Gesamtmenge fast allerorts etwa 20 Liter auf 1 Quadratmeter ergab. Solche Mengen sind an sich nicht ungewöhnlich, sie waren diesmal nur deshalb bemerkenswert, weil sie größer waren als die Niederschlagssumme der vorausgegangenen sechs Wochen. Dienstagabend trat dann die angekündigte Besserung ein, es wurde wärmer und die Niederschläge hörten auf. Es blieb aber auch weiterhin leicht unbeständig und die Temperaturen gingen von Freitag an abermals zurück.

Herbeigeführt wurde der Wetterumschlag am vorigen Wochenende durch ein Tiefdruckgebiet, das sich von Westen her über Norddeutschland nach der südlichen Ostsee verlagerte. Auf seiner Südseite wurde zunächst kühlere, aber immer noch verhältnismäßig milde Meeresluft zugeführt, die besonders am Samstag Anlaß zu häufigen gewittrigen Regenfällen gab. Sonntagmorgen brachen alsdann von der Rückseite des Tiefs mit frischen westlichen bis nordwestlichen Winden kalte Meeresluftmassen herein, die eine stärkere Temperaturabnahme verursachten. Da sich das Tief über der südlichen Ostsee noch kräftigte, hielt die Kaltluftzufuhr auch am Montag an, ein gleichzeitiger Vorstoß hohen Drucks bis nach Süddeutschland brachte jedoch an diesem Tage unserem Gebiet zeitweilig Aufheiterung. Das Tief über der Ostsee verflachte zwar jetzt, ein neues Tief wandete aber rasch vom Ozean her bis zur Nordsee. Von ihm aus erstreckte sich eine Luftmassengrenze südwärts, bei deren Annäherung mildere Meeresluft zuströmte. Dieselbe wurde zum Aufgleiten gezwungen und verursachte dadurch Mittwochnachmittag starke Trübung und landregenartige Niederschläge. Die Temperaturen gingen dabei noch etwas weiter zurück und ihre Mittagswerte waren an diesem Tage mit 18 bis 19 Grad die niedrigsten der Woche. Unter dem Einfluß eines abermals vom Ozean her vordringenden Hochdruckkeiles trat dann Besserung ein. Bei vielfach absteigender Luftbewegung nahm die Bewölkung häufiger ab, Niederschläge traten nur noch ganz vereinzelt in geringen Mengen ein und die Temperaturen stiegen bereits Mittwoch bis auf 23 Grad an. Ganz beständig wurde es aber noch nicht, da immer wieder neue Tiefdruckgebiete im Norden vorüberzogen. Freitag wurde es dabei wieder kühler und am späten Abend nahm auch die Unbeständigkeit wieder zu.

Voraussichtlich hält das zur Zeit wieder herrschende, unbeständigere Wetter heute Samstag an, doch kann für Sonntag mit stärkerer Aufheiterung und auch etwas wärmerem Wetter gerechnet werden. Ein Übergang zu dauernd schönem Wetter ist aber vorerst noch recht unwahrscheinlich. In der ersten Hälfte der nächsten Woche wird es sogar wieder zu starker Bewölkung und zeitweise auch zu Regenfällen kommen und erst in der zweiten Wochenhälfte ist eine erheblichere Besserung zu erwarten. Die Temperaturen werden ansteigen und am Wochenende bei subtropischer Luftzufuhr verhältnismäßig hoch sein, mit gewittrigen Störungen muß aber auch dann noch gerechnet werden. A. S.

— **Am Geburtstage unserer 100jährigen Mitbürgerin,** Fräulein Luise Lautz, hatten sich die Verwandten, sowie zahlreiche Freunde und Bekannte eingefunden, um mit ihr gemeinsam den Ehrentag festlich zu begehen. Die Jubilarin wurde mit vielen prächtigen Blumenspenden und zahlreichen Ehrungen, auch seitens der staatlichen, städtischen und kirchlichen Behörden bedacht, worunter sich, wie wir bereits mitteilten, auch ein künstlerisches Ölgemälde als ein Geschenk der Stadt Wiesbaden befand. Eine besondere Ehrung wurde ihr durch ein persönliches Glückwunschschreiben des Führers und Reichskanzlers zuteil. Mehrere Stellen hatten Glückwunschtelegramme gesandt, darunter auch die Stadt Idstein, wo Fräulein Lautz lange Jahre ihres Lebens verbracht hatte. Während des festlichen Beisammenseins hatten die Gäste Gelegenheit, sich von der erstaunlichen geistigen Regsamkeit und guten körperlichen Rüstigkeit der 100jährigen, die sich noch viel und interessiert am Gespräch beteiligte, selbst zu überzeugen. Die Gäste, denen die festliche Begehung dieses seltenen Ereignisses in schöner Erinnerung bleiben wird, schieden mit dem Wunsche, daß die hochbetagte Jubilarin sich auch weiterhin an der Seite ihrer bewährten Stütze, Frl. Henriette Schäfer, die ihr nun schon 33 Jahre treue Dienste leistet, guter geistiger und körperlicher Gesundheit erfreuen möge.

— **Die neueste Blumenschau im Nassauischen Landesmuseum** zeichnet sich wieder durch eine große Farbenfülle aus. Alle Schattierungen der Grundfarben sind neben diesen selbst vertreten und geben ein außerordentliches farbenfrohes Bild. Über alle anderen Blumen leuchten große Sträuße der gelben Goldrute hinweg. Von den sonstigen Sommerblumen wirken durch ihre lebendigen Farben Sonnenhut, Sonnenblumen, Herbstaslant, Herbstsonne, Zinnien, Dahlien, Stockmalven, Wucherblume, Wunderblume, Fuchsschwänze. Auch blaue Herbstastern sind schon da. Besonders zu beachten sind außerdem: Wermut mit seinen eigenartigen Blüten, der rosafarbige Weiderich, schöne orchideenblütige Dahlien, weiße Freilandhortensie, weiße strauchartige Hortensie, japanische Anemone, rosafarbiger Siegwurz (Gladiole), weiße und weiß-bläuliche Glockenblume, weiße und rote Festblume, rosafarbige Seidenpflanze Bocconie mit weißen Rispen, gelbe Kartoffelblume, gelbes Sonnenröschen, großblütiges Johanniskraut, Alpenmohn in den verschiedensten zarten Farben, kleine rote Grasnelke, weiße Schleifenblume. Die Zusammenstellung der Farben ist sehr geschmackvoll vorgenommen, und gibt der Ausstellung noch einen erhöhten Charakter, der Erwähnung verdient.

— **Führermarke mit Überdruck.** Zum Reichsparteitag läßt die Reichspost anstelle einer besonderen Marke in einer beschränkten Auflage die 6-Pfg.-Marken des Führerblocks in der Umrahmung mit einem Überdruck in schwarzer Farbe „Reichsparteitag Nürnberg 1937" versehen. Der Zuschlagserlös soll wieder dem Fonds des Führers zur Erfüllung kultureller Aufgaben zufließen. Die Marken werden vom 6. September an von den Postanstalten abgegeben und vom 3. bis 5. September auch bei der von der Deutschen Sammlergemeinschaft der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" in Berlin veranstalteten Ausstellung „Sammeln am Feierabend" vertrieben. Schriftliche Bestellungen nimmt die Versandstelle für Sammlermarken in Berlin W. 30 entgegen.

Heumanns Herz-Hilfe bei Herzbeschwerden · Herzklopfen · nervösem Herzen · Herzschmerzen Atem-Not · Angst-Gefühl · Schlaflosigkeit

Herzleiden

Heumanns Herz-Hilfe unterstützt und regelt die Arbeitskraft Ihres Herzens

Heumanns Herz-Hilfe ist unschädlich und aus rein pflanzlichen Heilstoffen zusammengesetzt.

* Zu haben i. d. Apotheken für RM. 2.50; reicht ca. 1 Monat.

stets Dr. Frische's Qualitäts-Essige!

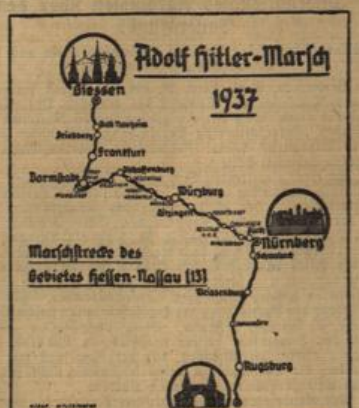
Wir tragen die Banner der Jugend!

Am 22. August ist Marschblock Hessen-Nassau nach Nürnberg unterwegs.

Wochenlang marschieren in Deutschland schon die Marscheinheiten der einzelnen Gebiete, um die Bannfahnen der HJ. nach der Stadt der Reichsparteitage zu bringen. Wind und Wetter trotzend marschieren diese Jungen, nichts kann ihren Marsch hindern, dessen Abschluß und damit höchste Anerkennung der Vorbeimarsch vor dem Führer sein wird.

Am Sonntag, den 22. August, wird auch die Marscheinheit des Gebietes Hessen-Nassau ihren Marsch nach Nürnberg beginnen. In einem Vorbereitungslager werden sich die Fahnenträger und Begleiter der einzelnen Banne in der Jugendherberge in Gießen treffen, um dann am Sonntag, bei der Siegerverkündung des Gebietsjugendfestes am „Tag der HJ." in Gießen, verabschiedet zu werden. In Omnibussen wird dann die Marscheinheit Hessen-Nassau nach Pfungstadt, dem ersten Übernachtungsort, gebracht, wo am 23. August eine Feierstunde am Grabe des gefallenen Kameraden Christian Crößmann stattfindet und wo der Führer des Gebietes Hessen-Nassau, Gebietsführer Brandt, sprechen wird. Mit dieser Feierstunde beginnt der eigentliche Marsch, der von Pfungstadt nach Rosdorf, Groß-Ostheim (Ruhetag), Hessenthal, Marktheidenfeld, Höchberg (Ruhetag), Kitzingen, Marktbibart, Emskirchen (Ruhetag), Burgfarnbach, und von dort in das Sammellager des Adolf-Hitler-Marsches 1937, Fürth, wo die Marscheinheit eingegliedert wird, führt. Anschließend an das Sammellager findet dann der Vorbeimarsch sämtlicher Marscheinheiten vor dem Führer statt. Hierauf kommen sämtliche Marscheinheiten in das Zeltlager der Hitlerjugend in Nürnberg-Langwasser. Nach dem Reichsparteitag wird dann der Marsch von Nürnberg nach Landsberg am Lech weitergeführt.

Zusammengefaßt hat die Marscheinheit des Gebietes



Hessen-Nassau auf ihrem Weg nach Nürnberg 285 Kilometer in 11 Marsch- und drei Ruhetagen zurückzulegen. An den Ruhetagen wird die Marscheinheit Veranstaltungen mit der örtlichen HJ. durchführen und engen Kontakt mit der Bevölkerung finden. Ein weiteres Ziel ist, das HJ.-Leistungsabzeichen abzulegen.

Der Verkauf der im Juni d. J. erschienenen geschlitzten Markenblocks mit dem Aufdruck „25 Rpfg. einschließlich Kulturstempel" auf dem weißen Rand wird mit Ablauf des 31. August d. J. eingestellt.

— **Bisher über 776 700 Ehestandsdarlehen.** Auch im zweiten Vierteljahr 1937 konnten auf Grund des Gesetzes zur Förderung der Eheschließung eine große Zahl von Ehestandsdarlehen an neuverheiratete Ehepaare ausgezahlt werden. Insgesamt waren es mehr als 47 000. Das bedeutet eine Zunahme um rund 3600 gegenüber der gleichen Zeit des Vorjahres. Die Erlasse von Darlehnsvierteln für lebendgeborene Kinder betrugen in dieser Zeit über 57 200. Demnach war die Zahl der Lebendgeborenen in den mit Darlehen geschlossenen Ehen um 10 150 oder 21,5 % größer als in der gleichen Zeit des Vorjahres. Welches Ausmaß die Zahlung von Ehestandsdarlehen seit ihrer Einführung angenommen hat, machen folgende Zahlen deutlich: Von August 1933 bis Ende Juni 1937 wurden im Deutschen Reich nach einer Darlegung von „Wirtschaft und Statistik" insgesamt 776 724 Ehestandsdarlehen ausgezahlt. In diesem Zeitraum belief sich die Gesamtzahl der für lebendgeborene Kinder gewährten Erlasse von Darlehnsvierteln auf 595 388.

— **Verkehrsunfälle.** Am Donnerstag stießen in der Friedrichstraße zwei Personenkraftwagen zusammen, davon einer beschädigt wurde. Bei einem weiteren Zusammenstoß eines Personenkraftwagens mit einem Kraftrad in der Friedrichstraße wurde das Kraftrad leicht beschädigt. — Am 20. August 1937 erfolgte an der Ecke Röder- und Lehrstraße ein Zusammenstoß zwischen zwei Radfahrerinnen, wobei sich eine einen Bluterguß am linken Ellenbogen zuzog. Beide Fahrräder wurden leicht beschädigt.

— **Dienstjubiläum.** Am 20. d. M. konnte Theaterobermeister Hermann Buhrke, Walramstraße 5, sein 40jähriges Dienstjubiläum beim Deutschen Theater begehen.

— **Hohes Alter.** Frau Elise Dockheer, Weinbergstr. 3, begeht am 23. August ihren 90. Geburtstag. Sie ist seit 1882 Bezieherin des Wiesbadener Tagblatts.

— **Willi Reichert** gibt am Mittwoch, 25. Aug., im Kurhaus mit vollständig neuem Programm und neuen Solisten einen heiteren Abend.

— **Deutsches Theater Wiesbaden.** Als erste Volksvorstellung in der neuen Spielzeit kommt am Donnerstag, 26. Aug., die Operette „Die Geisha" zur Aufführung.

Wiesbaden-Biebrich.

Das Männerquartett, das als einzigster Chor des Gaues Hessen-Nassau zu einem Sonderkonzert auf dem Bundesfest in Breslau verpflichtet war, hat seine vortreffliche Schulung in dem am 1. August im ausverkauften Lichtspielhaus „Capitol" in Anwesenheit der Komponisten Erdlen, Sendt, Czajanek durchgeführten Konzert hervorragend unter Beweis zu stellen vermocht. Wir entnehmen der „Schlesischen Tageszeitung" 209 unter „Bekenntnis zum Bauerntum" folgende Kritik: Den zweiten Teil des ausgedehnten Programms bestritt das Männerquartett Biebrich, Wiesbaden, unter der Leitung von August König, Mainz. Der verhältnismäßig kleine Chor, dem Gauchormeister Staatskapellmeister Dr. Robert Laugs ein hervorragendes Zeugnis ausgestellt hat, und der vom Bundesvorstand als ein Musterchor bezeichnet worden ist, bestätigte den guten Ruf in seiner engeren Heimat. Es ist ein Chor, der durch seine stimmliche Ausgeglichenheit, Farbe und Leuchtkraft bewundernswert ist. Der Vortrag des machtvollen und stolzen Gesanges „Bauernvolk" des anwesenden Komponisten Hermann Erdlen wurde zu einem feierlichen Bekenntnis zum deutschen Bauerntum. Eine in der Stimmung nicht mehr zu überbietende Darbietung war das Erntelied aus „Des Knaben Wunderhorn", „Schnitter Tod" in der Vertonung von Willy Sendt, zu dem Gertrud Gottschalk ergreifend die Solopartie sang. Mit einer fröhlichen Ermahnung „Jung und froh" zu sein des ebenfalls anwesenden Komponisten Viktor Clariß Czajanek schloß das mit Dankbarkeit aufgenommene Chorkonzert.

Kind angefahren und verletzt. Vor dem Hause Rheinstraße 46 wurde ein vierjähriges Kind von einem Personenkraftwagen angefahren und verletzt. Es wurde in das Krankenhaus in Biebrich verbracht. Dort wurde ein Oberschenkelbruch und Verletzungen am Kopf festgestellt.

Wiesbaden-Dotzheim.

Die Hitlerjugend, Gefolgschaft 15/80, hat vor kurzem in der leerstehenden „Wilhelmshöhe" ihr neues Heim bezogen. Aus zwei aneinandergrenzenden Zimmern haben die Jungen im Laufe der letzten Wochen im Wege der Selbsthilfe vorbildliche Aufenthaltsräume und zwar einen Raum als Geschäftsstelle und einen solchen zur Abhaltung der Heimabende für die Scharen geschaffen. Die Wände zieren Kampfzitate. Von der Terrasse der Wilhelmshöhe genießt man einen weiten Rundblick bis nach Mainz und das linksrheinische Hessen. Mit dieser Unterbringung der Hitlerjugend ist die Heimfrage wohl vorläufig, jedoch noch nicht endgültig gelöst, denn als erstrebenswertes Ziel wird die Erstellung eines eigenen, geräumigen Heimes betrachtet, wie es bereits andere Standorte aufweisen können. Die übrigen Formationen, wie BdM. und Jungvolk sind in freien Schulräumen der Mühlgassenschule untergebracht.

Der Stand der Reben im hiesigen Weinbaugebiet kann nach dem günstigen Weinwetter der Monate Juli und August als gut bezeichnet werden. Man rechnet mit einem guten Zweidrittel-Herbst.

Der Spielplan der Woche.

	Deutsches Theater	Residenz-Theater	Kurhaus
Sonntag, 22. August	19 bis gegen 22.15 „Carmen." Von Bizet. Kammersänger Helge Rosvaenge als Gast.	Geschlossen.	11.30 Prom.-Konz. vor d. Brunnen-Kol. 16 u. 20 Konzert.
Montag, 23. August	Geschlossen.	Geschlossen.	11 Früh-Konzert vor d. Brunnen-Kol. 20 Konzert.
Dienstag, 24. August	Geschlossen.	Geschlossen.	11 Früh-Konzert vor d. Brunnen-Kol. 16 Konzert. 20 Romant. Abend.
Mittwoch, 25. August	Geschlossen.	Geschlossen.	11 Früh-Konzert vor d. Brunnen-Kol. 16 Konzert. 20 Triumph des Humors.
Donnerstag, 26. August	20 bis gegen 22.30 „Die Geisha". Volksvorstellung.	Geschlossen.	11 Früh-Konzert vor d. Brunnen-Kol. 16 u. 20 Konzert.
Freitag, 27. August	Geschlossen.	Geschlossen.	11 Früh-Konzert vor d. Brunnen-Kol. 16 u. 20 Konzert.
Samstag, 28. August	Geschlossen.	Geschlossen.	11 Früh-Konzert vor d. Brunnen-Kol. 16.30 Konzert vor der Brunn.-Kolonnade. 20 Operetten-Abend (im Opelbad: Sommernachtsfest).
Sonntag, 29. August	19 bis gegen 22.15 „Othello". Oper. Kammersänger Georg Baklanoff als Gast.	Geschlossen.	11.30 Prom.-Konz. vor d. Brunnen-Kol. 16 u. 20 Konzert.

Feierabend.

Eine Wiesbadenerin, die auch in ihrer neuen Heimat bei Wetzlar dem „Wiesbadener Tagblatt" treu geblieben ist, sandte uns nachstehendes Stimmungsbild eines dörflichen Feierabends an der Lahn.

Friedlich liegt das Dörfchen, eingebettet zwischen Wasser und Bergen. Der Rauch steigt kräuselnd aus den Schornsteinen, die letzten Strahlen der untergehenden Sonne blitzen in den Fensterscheiben. Aus dem Gemeindebackhaus steigen sonntägliche Kuchendüfte, über die holperigen Gossen zieht der Besen den letzten Schmutz. Das Dörfchen zieht sein Feiertagskleid an.

Dickerchen trollt mit seinen dicken Beinen daher. Aus dem schwarzen Gesicht leuchten ein Paar strahlende Augen, der blonde Schopf guckt gerade in den Himmel. O weh!, die Hose hat Bekanntschaft mit dem Bohnberg gemacht. Dickerchen denkt angestrengt über den nächsten Bubenstreich nach, da packen ihn zwei energische Arme und ein lachender Mund schließt mit einem Kuß das trotzige Schmollen. Ja, die Gretel mit dem steifen blonden Zöpfchen, sie holt Dickerchen heim, die alte mürrische Badewanne wartet auf ihn. Was wird wohl Mutter zu dem Mohrengesicht sagen und zu der Hose? . . .

Langsam und bedächtig kommt Opa Förster die steile Dorfstiege hinab, gemütlich sein Pfeifchen rauchend. Aus dem gefurchten Gesicht, in dem Wind und Wetter ihre Wege zeichneten, schauen ein Paar gutmütige Augen, die schwieligen Hände erzählen von harter Arbeit, von Saat und Ernte. Junge Kräfte sind auf dem Hof am Werke, Opa Förster will ein Feierabendschöppchen trinken, und mit seinen Kameraden an die alte Soldatenzeit zurückdenken.

Da kommt auch die Großmutter, im Korb das Gemüse für den Sonntag, an der Hand das jüngste Enkelkind. Wieviel Not und Leid haben diese Augen nicht schon gesehen, wie manche Sorge hat auf diesen Schultern gelegen. Frieden liegt auf dem lieben Antlitz, Dankbarkeit strahlt aus den klaren Augen, innig gleitet die runzlige Hand über das Blondhaar des Enkelkindes.

Feierabend! Leise rauscht die alte Linde im Abendwind, von den Fachwerkhäusern tönt das leise Gezwitscher der Dorfschwalben. Um den wuchtigen Granitfelsen des Ehrenmales nicken rote Rosen, eine Amsel singt aufjauchzend ihr Jubellied. Auf leisen Sohlen bricht die Nacht herein, feierlicher Glockenklang zieht über die abendliche Flur. Stille — Frieden! Aus der Ferne klingt ein Abendlied, der Wind säuselt in den alten Baumkronen.

E. D.

Aus Gau und Provinz.

Taunus und Main.

= **Neuhof i. T.,** 20. Aug. Die Wegebauarbeiten am Sanger Weg sind soweit beendet, daß dieser nächste Woche dem Verkehr freigegeben werden kann. — Der Gemeindeetat für das abgelaufene Kalenderjahr wies in Einnahme und Ausgabe 26 930 RM. auf. Aus dem Holzverkauf wurden zirka 15 000 RM. gelöst.

= **Schlangenbad,** 20. Aug. Trotz des Ferienschlusses ist das Bad noch immer fast vollbesetzt. Der Besuch war in diesem Jahr ganz außergewöhnlich gut. Auch die Zahl der ausgegebenen Bäder ist gegen das Vorjahr erheblich gestiegen. Bei dem herrlichen Sommerwetter hatte das Thermalschwimmbad einen Rekordbesuch zu verzeichnen.

Mainz und Umgebung.

Die Brücke stürzte ein — drei Arbeiter verletzt.

= **Mainz,** 20. Aug. Bei Ausschachtungsarbeiten auf einem Neubaugrundstück in Mainz-Kastel stürzte eine Brücke, die über einen Schacht führt, in dem Augenblick ein, als sie von drei Arbeitern mit Rollwagen befahren wurde. Die Leute wurden unter den Trümmern begraben und erlitten Kopf- und Brustquetschungen, sowie Rückgratverletzungen. Die Sanitätswache brachte die Verletzten ins Krankenhaus.

Aus dem Rheingau.

Unbeliebte Gäste.

)(**Hattenheim,** 20. Aug. Mit dem Beginn der Traubenreife stellen sich in den Weinbergen — ähnlich wie zur Zeit der Kirschenreife — in großen Scharen die Stare ein und überfallen mit ihrem unersättlichen Appetit die Weinstöcke. Die Winzerschaft wird deshalb in diesem Jahre früh ihre Traubenschützen zum Verjagen der geflügelten Diebe ausstellen müssen.

)(**Eltville,** 20. Aug. Für die „KdF."-Urlauber fand am Donnerstag unter Mitwirkung des MGR. „Rheingold" in der „Burg Craß" ein Sommernachtsfest statt. — In einem Handballspiel der Darmstädter Pimpfe gegen die Geisenheimer auf dem hiesigen Sportplatz gewannen die Darmstädter mit 14:11.

)(**Östrich,** 20. Aug. In zwei Haushaltungen verunglückten in den letzten Tagen zwei Frauen durch Sturz. Beide zogen sich Arm- bzw. Handgelenkbrüche zu. — Nach dem unteren Rheingau kommen vom 21. bis 25. August zwei „KdF."-Urlauberzüge aus den Gauen Düsseldorf und Magdeburg-Anhalt.

)(**Johannisberg,** 20. Aug. Die im hiesigen Landjahrheim zur Zeit untergebrachten Landjahrmädels aus dem Gau Weser-Ems wurden in dieser Woche von ihren Eltern und Angehörigen besucht. Der Besuch war überrascht von der Einrichtung des Lagers und der Schönheit des Rheingauer Landes.

m **Rüdesheim,** 20. Aug. Hier erschien ein Wanderer ohne festen Wohnsitz in Gasthäusern und Straußwirtschaften. Er zechte fleißig, bezahlte aber in keinem Fall. Als man ihn zur Rede stellte, wurde er noch frech. Die Polizei hat den Mann festgenommen und ihn dem Amtsgericht Wiesbaden zugeführt.

Rhein und Nahe.

120 Künstler im Kreise Kreuznach.

= **Bad Kreuznach,** 20. Aug. Im Rahmen des Gemeinschaftswerkes Kunst und Künstler, das der Kreis Kreuznach in diesem Sommer durchführt, sind bis jetzt 70 Maler und Malerinnen im Kreis Kreuznach zu mehrwöchigem Aufenthalt eingetroffen. Die durchschnittliche Aufenthaltsdauer beträgt 30 Tage. Im September werden wieder andere Künstler kommen, insgesamt werden 120 Künstler aus allen deutschen Gauen zu Gast sein. Den Abschluß des Gemeinschaftswerkes bildet eine große Kunstausstellung im Oktober, die ein umfassendes künstlerisches Bild des Landes an der Nahe geben wird.

Besuchen Sie „Burgruine Sonnenberg"

Aus Hessen.

Hindukusch-Hirse für Versuchsanbau.

= **Gießen,** 20. Aug. Der Leiter der deutschen Hindukusch-Expedition, Dr. Scheibe vom Institut für Pflanzenbau und Pflanzenzüchtung der Universität Gießen, hat auf einem dicht bei Gießen gelegenen Versuchsfeld des Instituts ein Stück Land mit Hindukusch-Hirsesorten eingesät. Die Saaten sind in sehr üppiger Vegetation aufgegangen und zeigen guten Fruchtansatz. Der Versuchs- und Forschungsanbau soll zeigen, ob und wieweit unter unseren klimatischen Verhältnissen der Anbau der Hindukusch-Hirse möglich ist, welche Anforderungen an den Boden zu stellen sind, wie die Düngung zu regeln ist und wie schließlich der Nutzen für uns sich gestaltet. Bei dem Versuchsanbau sind vielerlei Sorten der Hindukusch-Hirse eingesät worden, die Dr. Scheibe von seiner Expedition mitgebracht hat.

Internationales Abkommen über den Bauernfunk?

Berliner Tagung der deutschen Diplomlandwirte und ihrer ausländischen Fachkameraden.

Berlin, 20. Aug. Vom 20. bis 22. August finden in Berlin Tagungen des Reichsbundes deutscher Diplomlandwirte in Verbindung mit Kongressen der 30 Nationen umfassenden „Internationalen Vereinigung akademisch gebildeter Landwirte" (Fita: Federazione Internazionale dei Tecnici Agriculi) statt.

An einer einleitenden Sitzung der Internationalen Zentrale für Bauernfunk nahmen rund 40 in- und ausländische Vertreter teil. Der Stellvertreter des Reichsführers SS. in der Leitung des Reichsbundes, Ministerialrat Dr. Kummer, und Ministerialrat Weber als Vizepräsident der „Fita" begrüßten sie. Nach Dankesworten des Professors Jules van der Veeren-Brüssel, des Präsidenten der Internationalen Zentrale für Bauernfunk und des Internationalen landwirtschaftlichen Unterrichtsamtes, gab der Präsident der Vereinigung der spanischen landwirtschaftlichen Presse, E. Morales y Fralle, einen umfassenden Bericht über den Bauernfunk in den verschiedenen Ländern. Der Redner vertrat die Meinung, daß der Rundfunk mit dazu beitrage, die Landflucht zu verstärken, wenn nicht für das Land Extraprogramme vorgesehen würden.

Der Reichsintendant des deutschen Rundfunks, Generaldirektor Dr. Glasmeier, sprach dann über den Bauernfunk im neuen Deutschland. Er sagte u. a., heute habe der Bauernfunk seine besondere Blüte bei uns, denn der Reichsrundfunk hätte seine Ausrichtung vom Bäuerlichen her gefunden: Blut und Boden oder Mensch und Boden oder Volk und Heimat. Das Land würde so zum Lebensborn der Stadt.

Nach Begrüßungsworten des Generalsekretärs der Internationalen Vereinigung akademisch gebildeter Landwirte, Prof. Dr. Franco Angelini, sprach Prof. Jules van der Veeren-Brüssel über die Frage, welche Maßnahmen zu ergreifen sind, um der Landwirtschaft die Vorteile einer internationalen Organisation des Bauernfunks zu sichern. Prof. van der Veeren legte der Versammlung einen Antrag vor, daß ohne Zeitverlust das Internationale Landwirtschaftsinstitut in Rom die Initiative ergreifen soll, in Rom oder in Genf eine Zusammenkunft von Delegierten des Internationalen Landwirtschaftsinstituts, Rom, des Internationalen Arbeitsamtes, Genf, der Internationalen Agrarkonföderation, Paris, der Internationalen Rundfunkunion, Genf, und der Internationalen Zentralstelle für Bauernfunk, Rom einzuberufen, um die Grundlagen zu einem Übereinkommen über den Bauernfunk zu sichern.

Nach der Vorführung des Films „Bückeberg" besichtigten die Teilnehmer an der Tagung auf Einladung des Reichsintendanten das Berliner Haus des Rundfunks. Eine Arbeitstagung der Vertreter der am Internationalen Büro für Bauernfunk beteiligten Nationen und der Landfunkreferenten der deutschen Sender bildete den Abschluß der Vormittagssitzung.

5000 NSV.-Kinder sehen die deutsche Heimat.

In der Zeit vom 20. bis 24. August treffen im Gau Hessen-Nassau weitere 2500 Ferienkinder der NSV. ein, die bei uns frohe Wochen der Erholung genießen wollen. Die Kinder kommen aus den Gauen Westfalen, Essen, Düsseldorf, Köln, Koblenz, Baden, Schleswig-Holstein, Hamburg und Halle-Merseburg. In den nächsten Tagen kehren 1500 Kinder aus dem Gau Hessen-Nassau aus den Gauen Kurmark und Pommern und dem Allgäu zurück, wo sie sechs Wochen zum Erholungsaufenthalt weilten. Damit sind bis zum heutigen Tage 5000 Kinder unseres Gaues in die schönsten Gegenden Deutschlands verschickt worden, von wo sie nach Wochen bester Erholung neu gestärkt zu ihren Eltern zurückkehrten.

Ins hinnere Rheingau.

Vom Gebück, Hinterlandswald und unseren braunen Jungen.

Von B. Stein.

(Schluß.)

Folgen wir dieser Straße ungefähr einen Kilometer, so bemerken wir rechts eine feuchte Senke, das Quellgebiet des Gladbaches (am Wolfsrüd), und wenn wir einige 100 Meter in diesen Bezirk einbiegen, dann entdecken wir etwa zwei Dutzend jener uralter Gebückbäume, deren eigenartige Form noch ihre frühere Aufgabe anzeigt. Zwar senken sie keine Zweige mehr hinab in den Boden, aber die eigentümliche Babelung der alten Knaben in Mannshöhe weist auf den gewaltsamen Eingriff hin, der vor etwa 200 Jahren an ihnen vollzogen wurde. So alt müssen die Bäume sein, denn nach 1750 hat man kein Gebück mehr angelegt und 1771 wurde schon mit dem Abbruch der gemauerten Bollwerke begonnen. Wohl stehen die alten Gebückbäume unter Naturdenkmalschutz, aber es war leider nicht zu verhüten, daß beim Bau der oben erwähnten neuen Straße einige von ihnen gefällt werden mußten. Wie riesige Urwaldgebilde liegen sie an der Straßenböschung.

Der Mapper Hof, nach dem Waldbezirk „Zum Appen" genannt und jetzt dem Grafen Matuschka-Greiffenklau auf Schloß Vollrads gehörig, hat auch dem etwa 5 Minuten davon entfernten Turm mit Durchfahrt, der Mapper Schanze, den Namen gegeben. Sie ist unstreitig das bedeutendste Denkmal aus der Zeit des Rheingauer Gebücks, und die gesamte Anlage, in welcher die Bürger von Winkel Dienst taten, zeigt durch die Sorgfalt ihrer Ausführung, welche Bedeutung dieser Straßenkreuzung zugeschrieben wurde. *)

Auch wir stehen jetzt an einem Kreuzweg! Wenden wir uns nach Süden bergan, so erreichen wir in ¾ Stunden die Hallgarter Zange. Die Hölzerne-Hand-Straße bringt uns nach Stephanshausen und von dort nordwestlich zum Forsthaus Weißer Turm, wo ehemals auch eine starke Gebückbefestigung errichtet war. Von ihr ist nichts mehr als ein Wappenstein mit der Jahreszahl 1425 übrig geblieben, und da auch keine Gebückbäume mehr vorhanden und die letzten bei Lorchhausen zu weit entfernt sind, so verwenden wir die nächste Zeit und Gelegenheit auf einen

Besuch des Hinterlandswaldes.

Dasbist die Gegend in unserer Heimat, die der Freund des Waldes aufsucht, um mit fast unberührter Natur ungestört Zwiesprache zu halten. Über das vielfältig zerteilte Gelände mit seinen Schluchten und steilen Hängen schlägt der Wald seinen grünen Bogen, und vom Hörkopf oder der Langschied gleitet das Auge über ein endloses Blätterdach. Das Auge schweift unaufgehalten durch Siedlungen und Felder, über ein bewegtes grünes Meer, und man jauchzt in starkem tiefem Erleben: O Täter weit, o Höhen!

Für Gesellschaftswanderungen sollte der Hinterlandswald verboten sein; sie finden beide ihre Rechnung dabei nicht. Zu zweien, oder besser noch ganz allein durch den Wald streifen, das läßt uns Waldfrieden erleben und Seelenfrieden gewinnen. Wege gibt es nur wenige, und für Wanderzwecke sind sie nicht angelegt worden. Doch findet der Zaghafte auch Wegemarken, die ihn auf kürzestem Wege hinabbringen zur Wisper. Doch der erfahrene Wanderer verläßt sich lieber auf das Meßtischblatt und läßt sich von ihm Ziel und Weg bestimmen. Und wenn es wirklich einmal sehr verworren im Gelände aussieht, nur keine Sorge, man verläuft sich nicht! Im Falle der Not folgt man der alten Weisung: Immer talabwärts! Man kommt wieder zu menschlichen Hütten — allerdings kann es hier lang dauern! Denn die prachtvollen einsamen Tälern, mit ihrer eigenen Pflanzenwelt und ihrem reichen Tierleben führen nicht gradlinig zur Wisper, und das romantische Ernstbachtal weist streckenweise nach jeder Himmelsrichtung. Aber wenn man endlich auch die Sammelstraße der Wisper erreicht hat, dann hat man damit noch lange nicht die Möglichkeit und das Recht auf Beförderung durch Bahn oder Auto erwirkt. Deshalb muß eine Wanderung durch den Hinterlandswald sorgfältig vorbedacht sein, ansonst sie große Verstimmung auslösen kann. Auch die Natur fordert ihren Eintrittspreis.

So ganz menschenleer ist der Hinterlandswald doch nicht, wenigstens nicht zu gewissen Zeiten. Wenn der Märzwind die Waldwege abgetrocknet und festgemacht hat, dann erscheinen die Holzfuhrleute zum „Holzrücken". Aus den abgelegenen, oft wegelosen Tälern „rücken" sie das Holz an geräumige Sammelplätze an fahrbaren Straßen, die das Lastauto oder die schmalspurige Holzbahn benutzen kann. Das Pferdefuhrwerk übt also nur das Sammelwerk in dem schwierigen Gelände, die Abfuhr in Masse besorgt die Maschine.

Ein wesentlich anderes Bild bietet die Heuernte im Hinterlandswald. Auf der Talsohle der breiten Einschnitte des Hinterlandswaldes dehnen sich Wiesen aus, die, wie die benachbarten Waldstücke den Gemeinden des vorderen Rheingaues bei der Verteilung des Hinterwaldes durch den Receß vom 31. Oktober 1822 zugewiesen wurden. Die Wiesen sind wie der Wald Gemeindeeigentum und die Gemeinde verpachtet die Grasnutzung an Gemeindeangehörige. Aber die Heuernte, drei oder mehr Stunden von dem Wohnsitz, erfolgt unter wesentlich anderen Umständen als gewöhnlich. Ist das Wetter gut, so läßt sich die Arbeit in drei Tagen bewältigen. Man nimmt dann, etwa von Ostrich aus, zur Ernte in der Schützenwies oder der Holzmannswies, außer genügenden Arbeitskräften und Gespann die nötigen Lebensmittel für die Arbeitstage mit und führt dann das bekannte Leben im Wald und auf der Heide, allerdings mit anstrengender Arbeit gewürzt. Des Nachts schläft man im Walde und träumt von trockenem Wetter. Wenn aber Regen einsetzt, auch nur vorübergehend, dann verliert die Sache viel von ihrer Romantik. Richtiggehende Unterstände oder leichte Hütten, die der Wanderer in diesen einsamen Tälern antrifft, verraten ihm, wie sich der Rheingauer zu helfen weiß, aber so poetisch manchem diese Keime menschlicher Siedlungen auch erscheinen mögen, das Volk der Heumacher ist froh, wenn es sie nicht zu benutzen braucht. Ist das Heu fertig zur Abfahrt, dann geht auch hier das „Rücken" los. Manchmal sieht der Wanderer im Hinterlandswald an dem Wege Stellen, die mit Heuresten bedeckt sind, und er denkt daran, daß hier vielleicht ein Heuwagen umgepurzelt. Das sind aber die Stellen, an welche man aus den unweglamen Tälern kleinere Mengen von Heu trug oder fuhr, um sie dann zur Heimfahrt auf den Wagen zu verladen.

Da die Wiesen des Hinterlandswaldes nicht künstlich bewässert werden, fällt die Ernte sehr verschieden aus, und da die Heuernte sehr umständlich ist, bringen diese Wiesen keine hohe Pacht. Für den Morgen Wiese, also für Heu- und Grummetnutzung zahlt man 8—10 RM. Pacht. Dabei kommt es nicht selten vor, so z. B. im Jahre 1936, daß die Grummeternte einträglicher ist als die Heuernte.

Doch ehe wir Abschied nehmen vom hinteren Rheingau, machen wir unseren braunen Jungen im

Reichsarbeitsdienstlager Ernst v. Wildenbruch

einen Besuch.

An den Waldrand geschmiegt, fügt sich etwa ein halbes Dutzend Holzhäuser mit seinen kräftigen, bestimmten Farben harmonisch in das Landschaftsbild ein. Am Torbogen des Lagers schultert der Posten den Spaten und gibt uns entgegenkommend und sachverständig Antwort auf unsere Fragen. Mit Wohlgefallen gleitet unser Auge über die sauberen Rosenanlagen und die hübschen Blumenbeete, und zwar in einer Gegend, von der der Volksmund sagt:

Kemel, Hausen, Mappen
Sind drei kalte Lappen!

Das rauschende Wasser des Ernstbaches speist ein kleines Becken mit Forellen und ein geräumiges Schwimmbecken. Blitzblank sind die Lagerwege und in tadelloser Ordnung die Mannschaftsräume. Der Geist der rechten Arbeitsfreude ruht über dem ganzen Lager; das haben auch die klugen Schwalben herausgefunden, die inmitten der Waldeinsamkeit, fern von größeren Siedlungen, dieses Jahr zum ersten Male ihre Nester an die bunten Häuser klebten. Unsere braunen Jungen sind Tierfreunde! Das beweist eine Reihe vollbusiger Gänse, die redselig am Drahtgitter steht und von Futtermangel nichts weiß, und derselben Anschauung huldigen auch zwei Frischlinge, die in ihrem Zwinger den Wald offenbar ganz vergessen haben. Doch der Glanzpunkt dieses kleinen Tierparks ist der Fritz. Das ist nämlich ein ganz kleines Rehböckchen, den eine irgendwie vergrämte Rehmutter seinem Schicksal überlassen hatte. Glücklicherweise kam er in die Hände eines Lagerinsassen, und dieser Tierfreund brachte das arme Tierchen wieder auf die Beine, und heute ist es dank sorgfältiger, opferfreudiger Pflege ein vielversprechender Jüngling. Ohne Scheu betritt er den großen Speisesaal, mustert die Anwesenden und empfängt huldvoll Schmeicheleien und Leckerbissen. Aber irgend ein wärmeres Gefühl für die Bewunderer läßt er nicht erkennen. Vergeblich suchen wir uns mit „Fritz" und „Fritzchen komm!" angenehm zu machen. Da auf einmal ruft jemand draußen „Fritz!", und wie im Fluge eilt das reizende, zierliche Tier hinaus. Sein Pflegevater hatte ihm gerufen, und ihm folgt es mit der Anhänglichkeit eines treuen Hundes. Man könnte fast von einem Wunder der Dressur sprechen, wenn es nicht mehr wäre.

Man wird wieder jung an dieser gastlichen Stätte, an der sich froher Sinn und Arbeitswille im Dienste des Volksganzen so prächtig verschmelzen; man möchte unter ihnen weilen;

„bis Morgenluft
die nimmermüden braunen Jungen
zur eignen schweren Arbeit ruft."

*) Allen Wandertern sei das treffliche Schriftchen von Prof. Dr. Lüstner: „Das Rheingauer Gebück" bestens empfohlen. Es wäre sehr zu wünschen, wenn das leider vergriffene Werk bald neu aufgelegt würde.

Einbrüche in die Rochuskapelle bei Bingen.

Ein Pater stellt den steckbrieflich verfolgten Verbrecher.

Bingen, 20. Aug. Vor etwa einer Woche wurde nachts in die Rochuskapelle auf dem Rochusberg bei Bingen eingebrochen. Auf seinem Rundgang überraschte der Dieb den Küster, der dem Kerzenschneiden in der Sakristei war. Mit vorgehaltenem Revolver rief er ihn an: „Hände hoch!" „Ach, Sie sind der Küster", meinte der Einbrecher, „ich bin Kriminalbeamter. Ich sah von der Straße aus einen Einbrecher in die Kirche steigen und bin nun hierher gekommen, um eine Durchsuchung der Kirche vorzunehmen, während meine Leute auf der Straße warten."

Küster und Einbrecher gingen dann durch die Kirche. In der Sakristei wieder angelangt, schrieb der „Kriminalbeamte" einen Bericht an seine Behörde über seine Ermittelungen. Nach einer halben Stunde sprach der Gauner wieder bei dem Küster vor und erklärte, sein Chef sei mit dem Bericht nicht zufrieden, er müsse nochmals die Untersuchung durchführen. Wieder suchte man die Kirche ab! Bei diesem Gang entwendete der Einbrecher in einem unbewachten Augenblick aus der Wohnung des Küsters 60 RM.

In der Nacht von Sonntag auf Montag stieg der Einbrecher erneut von außen in die Rochuskapelle, indem er ein Fenster einschlug. Der Küster hatte ihn aber bemerkt. Man verständigte die Polizei, doch hatte der Einbrecher rechtzeitig Wind bekommen und war ausgerückt.

Am nächsten Tag besaß der Verbrecher die Frechheit, in dem mit der Kapelle verbundenen Priesterheim um eine Tasse Kaffee zu bitten. Diese wurde ihm auch gereicht. Durch den Küster aber war der „Kriminalbeamte" beschrieben worden. Ein Pater verständigte den Küster, der die Richtung seiner Beobachtung bestätigte, und ein anderer Pater hielt den Einbrecher, nachdem man ihn entlarvt hatte, mit dem Revolver in Schach, bis die Polizei eingetroffen war.

Es handelt sich um einen Mann im Alter von etwa 28 Jahren, der aus Essen stammt. Er hat ein umfassendes Geständnis abgelegt. Er ist wegen Diebstahls und Raubs mehrmals vorbestraft und wird steckbrieflich verfolgt, weil er aus einer Strafanstalt ausgebrochen war.

Sein Banditenleben

führte ihn 7 Jahre ins Zuchthaus.

Mannheim, 20. Aug. Eine Mannheimer Familie, Vater, Mutter und Tochter, die in Neckargerach zur Erholung weilte, machte am Samstag, 3. Juli d. J., nachmittags, einen Spaziergang auf die jenseits des Neckars gelegene Minneburg. Bei der Besichtigung der Ruine trat im Burghof plötzlich ein maskierter Mann mit vorgehaltener Pistole auf die Familie zu und forderte ihre Barschaft. Angesichts der Lage blieb dem Manne nichts anderes übrig, als dem Räuber die Barschaft auszuhändigen. Der Bewohner des Neckartales bemächtigte sich bei Bekanntwerden der Tat eine begreifliche Erregung. Aber schon am zweiten Abend wurde der Räuber in Schwanheim in einer Wirtschaft verhaftet.

In der Person des 24jährigen Kurt Waldemar Kunt aus Ludwigshafen a. Rh. stand der Räuber vor der Großen Strafkammer des Landgerichts Mosbach. Die Beweisaufnahme bot ein trübes Bild der Verhältnisse, denen der Angeklagte entstammt. Bei der Erziehung fehlte die elterliche Hand, denn die Eltern lebten in Unfrieden, bis als trauriges Ende der Vater die Mutter erschoß. Frühzeitig lief der Schulentlassene aus seiner Lehrstelle in Mannheim davon. Aus dem Fürsorgeerziehungsheim brach er mehrmals aus und führte ein Banditenleben. Zwei Einbruchsdiebstähle brachten ihn schon im Jahre 1931 auf 7 Monate ins Gefängnis. 1934 heiratete er dann eine um sieben Jahre ältere geschiedene Frau, mit der er sehr unglücklich lebte. Trotzdem der Angeklagte einen gutbezahlten Arbeitsplatz in Mannheim hatte, verließ er im Frühjahr d. J. ohne Abschied Arbeitsstätte und Frau und begann im Neckartal ein Vagabundenleben, das seinesgleichen sucht. Kaum ein Wochenendhaus zwischen Neckargemünd und Neckargerach blieb von seinem Besuch verschont. Er ging dabei mit der größten Dreistigkeit und Unbekümmertheit zu Werke, tat sich an Rauchwaren- und Getränkevorräten der Besitzer gütlich und benutzte sogar das Radio als angenehme Abwechslung. Was er jeweils gerade brauchen konnte, nahm er bei seinen „Besuchen" mit. Zehn vollendete und zwei versuchte Einbruchsdiebstähle, teilweise auf verwegenste Weise ausgeführt, wurden ihm neben dem Raubüberfall auf der Minneburg zur Last gelegt, in deren Nähe er zuletzt sein Versteck hatte. Hier kam ihm der Gedanke, durch einen Raubüberfall zu Geld zu kommen; die dazu nötige Schußwaffe hatte er sich schon besorgt. Im hinteren Teil des Hofes der Minneburg trat er mit vorgehaltener Waffe maskiert vor die Kurgäste und forderte Geld. Als die Tochter um Hilfe rief, drohte er ihr mit Erschießen. Nach der Tat wechselte K. in seinem Versteck die Kleidung und begab sich nach Schwanheim, wo er am nächsten Abend verhaftet wurde.

Der Angeklagte gab sämtliche ihm zur Last gelegten Straftaten unumwunden zu, ja es war geradezu erstaunlich, wie er sich bei der Summe der Straftaten noch an Einzelheiten erinnerte. Der Staatsanwalt bezeichnete das Leben des Angeklagten als ein leichtsinniges Banditenleben mit dem Hang zum Verbrechertum und beantragte eine Zuchthausstrafe von 12 Jahren. Das Gericht verurteilte den Angeklagten zu einer Zuchthausstrafe von sieben Jahren, Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf fünf Jahre und Zulässigkeit der Stellung unter Polizeiaufsicht. Als strafmildernd wurden die Jugend des Angeklagten, seine schlechte Erziehung und sein offenes Geständnis berücksichtigt.

Zum Einmachen!
Citrovin
der Speise- u. Einmach-Essig für Gesunde und Kranke.
Bekömmlich Ausgiebig

Die heutige Ausgabe umfaßt 22 Seiten und „Das Unterhaltungsblatt" sowie die Beilage „Der Sonntag".

UNSERE TOCHTER WILL HEIRATEN ... und die Aussteuer?

G. Blumenthal
Gegr. 1747
Wäsche-Ausstattungen
Leinenwaren
Marktstraße 19

Uhrmacher seit 1929
Anton Müller
Nur Saalgasse 10
Das Fachgeschäft bürgt für gute Arbeit an Uhren und Goldwaren aller Art unter Garantie

90% aller Menschen
kaufen nur einmal im Leben Möbel. Wie wichtig ist es dann, daß Sie unter fachmännischer Beratung Ihre Wahl treffen.
Möbel-Reichert
Frankenstraße 9 • Bahnhofstraße 17

Küppersbusch
Gasherde
Dauerbrand-
Herde • Ofen
Bade-Einrichtungen
Waschtische
Franz Stoll
Hellmundstraße 33 • Telefon 202 55

14 Tage Urlaub
und schon 5 kg zugenommen. Trinken Sie auch während der Ferientage den bewährten
Dr. Ernst Richters Frühstückskräutertee
Auch in Tabletten: DRIX-TABLETTEN

Verreist
Frau Dr. med. Dorn-Adolph
Ärztin
Wilhelmstraße 58, I

Von den Schieß-Weltmeisterschaften in Helsinki
zurück
Dr. P. Wehner
Zahnarzt
Fernruf 25132 Luisenplatz 8

An Architekten, Hausbesitzer und alle Auftraggeber!

Ein großer Teil unserer Unternehmer ist nicht Mitglied der zuständigen Berufsgenossenschaft

Gehört der Unternehmer der Berufsgenossenschaft nicht an, so ist der Auftraggeber verpflichtet, jede Arbeit bei der zuständigen Berufsgenossenschaft bezw. deren Zweiganstalt anzumelden und die Prämien, die den üblichen Beitrag um ein Erhebliches übersteigen, zu zahlen.

Außerdem ist der Auftraggeber für die Befolgung der Unfallverhütungsvorschriften haftbar. Verstößt er hiergegen, so macht er sich strafbar und kann unter Umständen haftbar gemacht werden.

Die Obermeister der Innungen stehen mit Rat und Tat jederzeit zur Verfügung.

Kreishandwerkerschaft Wiesbaden
Maurer-Innung Dachdecker-Innung Maler-Innung
Schreiner-Innung Zimmerer-Innung

Montblanc-Meister
der Qualitäts-Füllhalter
Koch am Eck

Jetzt wird es am schönsten!
weil im Spätsommer und Herbst die Sicht im Gebirge am klarsten und umfangreichsten ist. Die Ferienüberfülle ist vorbei. Ausgezeichn. Hotels bei all. Fahrten.
Hochschwarzwald/Schweiz, 5 Tage, 33 RM, Abfahrten 23. 8., 30. 8., 13. 9., 27. 9
Harz/Thüringer Wald, 5 Tage, 31 RM, 6. b. 10. 9., 13. b. 17. 9.
Fränkische und Sächsische Schweiz, Harz, 10 Tage, 111 RM, 6. bis 15. Sept., 20. bis 29. Sept.
Bayerische Alpen u. Seen (Innsbruck), 7 Tage, 73.50 RM, 4. bis 11. Sept.
Neue Alpenauerstraßen (Tegernsee bis Königssee), 9 Tage, 99 RM, 18. bis 26. Sept.
Rheinland
Autobus-Gesellschaft, Wiesbaden, Tel. 21184/85 Wilhelmstraße 60.

• AUTORISIERTE VERTRETUNGEN FÜR Automobile UND ZUBEHÖR

BMW-Automobile Schäufele & Co.
Garagen und Werkstätte Mainzer Str. 88, Tel. 23885
Ausstellungsraum Wilhelmstraße 8, Telefon 23885

HANOMAG
Tel. 21330 Verkauf-Kundendienst Reparaturwerkstatt-Garagen
FRITZ KILIAN
Wiesbaden, Sonnenberger Str. 82

NSU-FIAT
R. Marschall
Schwalbacher Str. 41, Tel. 23533
Verkauf
Kundendienst
Reparaturwerkstätte
Ersatzteile

Opel
Autohaus Wiesbaden
Bahnhofstraße 29 — Fernspr. 59946

Opel
Auto-Wink
Bahnhofstraße 10, Ruf 27765
Verkauf
Kundendienst
Rep.-Werkstätte
Fahrschule

SACHS-MOTOR
Motorrad und Autobedarf
Fahrräder
Maico - Excelsior
Ersatzteile ab 45.— ab 55.—
Köppler Friedrichstr. 39 - Tel. 21766

STANDARD
Liefer-wagen
Glaser & Reimers Markstr. 17/19 Telephon 20444

Zuerst zur Auto-Sattlerei Franzal
Dotzheimer Str. 28, T. 20909

Autoreifen-Spezialhaus
Garage International
Wiesbaden — Adolfstraße 6 — Telephon 27306

Auto-Ersatzteile Zubehör
kaufen Sie stets preiswert im Spezialhaus
August Seel Schwalbacher Str. 7 Telephon 28921.

TANKT UITTING-BENZIN
Uittings Öle bevorzugt!
Auslieferungslager und Großtankstelle
Mainzer Str. 102, Tel. 28616

Zurück
Professor
Dr. Wißmann
Augenarzt
Wilhelmstr. 46, 1

Zurück
Dr. Weyrauch
Emser Straße 22.

Zurück
Dr. Jungermann
Klopstockstr. 19.

Zurück
Dr. med. Kuckro
Rathausstr. 5

Zurück
Dr. Erich Peters
Hautarzt
Wilhelmstraße 60

Zurück
Dr. Kleinicke
Webergasse 3.

Zurück
Dr. Keutzer
Lungen-Facharzt
Sonnenberger Str. 14

Zurück
Dr. Haub
Mühlgasse 17
3—4

Zurückgekehrt
Dr. Schellenberg

Zurück
Dr. H. Fries
Facharzt für Frauenkrankheiten und Geburtshilfe
Taunusstraße 58, 1

Zurück
Dr. med. Hans A. Hofmann
Wilhelmstraße 18

Dr. W. Tamm
Zahnarzt
Wilhelmstraße 5
zurück

Zurück
Dr. Kadesch
Zahnarzt
Rheinstraße 33, 1

Gehe mit der Zeit! Lies **täglich** das Wiesbadener Tagblatt

Das Fachgeschäft
großen Stils zeigt in 14 Schaufenstern und 5 Etagen eine erlesene Auswahl!
Hauptabteilung
Möbel-Inneneinrichtungen
angeschlossene Abteilungen:
Teppiche, Möbelstoffe, Gardinen, Polstermöbel, Matratzen
Anfertigung in eigener Werkstätte!
Möbelhaus Herbst
Friedrichstraße 34

Billige Wärme durch FESTE BRENNSTOFFE
aber drei • • •
1. erstklassig, edel das Material,
2. sorgfältig die Aufbereitung,
3. korrekt u. promt die Bedienung.
Darauf kommt es an!
WIBRIKO
Wiesbadener Brikett- u. Kohlenkontor S. m. b. H. Gesellschafter und Geschäftsführer Ludw. Jung. Büro nur Schwalb. Str. 4, Tel. 282 02

EXISTENZSORGEN sind immer drückend und brauchen Sie nicht zu haben! Tun Sie, was viele bereits vor Ihnen getan haben. Besorg Sie sich den zuverlässig. Geldverdiener, das ist die
HEISSMANGEL VON BERGER
BERGISCH GLADBACH
VERLANGEN SIE PROSPEKT!

Bremer Röstkaffee
Billige Einkaufspreise! Nur für Wiederverkäufer.
Ausschuß I. Verlesg. RM. 1.65
Caminas „ 1.74
Guatemala-Cal.-Sant. „ 1.85
Guatemala-Salvador „ 1.95
Guatemala-Cal.-Fert „ 2.—
Costarica-Guatemala „ 2.10
9 Pfd. (Probe 3½ Pfd.) franko Nachn. Noch Vertreter gesucht.
Bernhd. E. Lorentz & Co.
Kaffee-Großrösterei, Bremen 27 Postf. 466

Auguste freut sich
denn endlich hat sie das gefunden, wonach sie schon solange gesucht: das **Gesundheitsbrot** für ihre Herrschaft, **Freys Reformbrot!**
Auch salzlos zu haben.
Machen auch Sie einen Versuch.
Erhältlich in allen Reformhäusern und direkt frei Haus durch den hiesigen Hersteller
Bäckerei Willy Reichert
Wiesbaden, Gneisenaustraße 24
Ecke Westendstr. Tel. 25805

Geschäftliche Empfehlungen

Gebt den Tieren täglich öfters frisches Trinkwasser!

Möbel — Flügel
Klaviere, antike Möbel, werd. g. u. bill. repariert u. aufpol. in d. Spez.-Werkst. v. Aug. Graubner, Rheingauer Straße 15.

Auto-Fahrschule Jos. Eiberger
Wiesbaden, Bahnhofstr. 3
Ruf 59311 Seit 1921 konzess. Fahrlehrer.

Der Herr
bevorzugt
Rasier-Pinsel, -Creme, -Seifen, -Apparate, -Klingen, -Spiegel. Gesichts-Haarwässer. Zahn-, Hand-, Haar-, und Badebürsten. Frisier-Hauben u. -Kämme. Toilette-Seifen u. Parfüms. Manikure- u. Toilette-Artikel
aus der
Parfümerie DETTE
Michelsberg 6